

Getreide täglich nachmittags 3 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litras, mit Auslieferung 5,30 Litras monatlich, 15,30 Litras vierteljährlich...



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spaltweite im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Deutschland 55 Pfennig...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 34 Memel, Mittwoch, den 10. Februar 1937 89. Jahrgang

Großer Sieg der Nationalen an der Südfont

Stadt und Provinz Malaga eingenommen

Flucht der Roten nach Almeria - Riesige Mengen Kriegsmaterial erbeutet - 600 Geiseln befreit
Von der Bevölkerung begeistert begrüßt

Salamanca, 9. Februar. (Elt.) Der Nationalföhrer Valladoid teilte am Montag um 11,50 Uhr mit, daß General Ducipio de Plano die völlige Einnahme Malagas und die Befreiung der ganzen Stadt durch die nationalen Truppen gemeldet habe.

London, 9. Februar (Elt.). Auch englische Meldungen erklären, die nationalen Truppen seien bereits uneingeschränkt Herren der Stadt Malaga. Nach einem Rundfunkbericht der Station Cadix seien sämtliche an den Operationen auf der Höhe von Malaga beteiligte Kriegsschiffe der nationalen Flotte im Laufe des Montag in den Hafen von Malaga eingelaufen.

Salamanca, 9. Februar. (Elt.). Der Rundfunkföhrer Salamanca teilte in einer offiziellen Verlautbarung von der Malagafront mit, daß sofort nach dem Einmarsch der nationalen Truppen in Malaga die rechtslebende Bevölkerung vor allem Frauen und Kinder, aus den Häusern und Verstecken hervorkam, wo sie sich vor dem Terror der Roten verborgen hatte.

Siegesfeiern in Salamanca

Salamanca, 9. Februar. (Elt.) Salamanca, der Sitz des Obersten Befehlshabers der spanischen Nationaltruppen, feierte am Montag nachmittags in stürmischen Kundgebungen die Einnahme von Malaga. Sofort nach dem Bekanntwerden der Siegesnachricht begannen die Glocken zu läuten.

Ueber die Operationen der Südarmerie besagt der Heeresbericht, daß die nationalen Truppen im völligen Besitz der Stadt Malaga gelangt sind. Den Roten wurden gewaltige Mengen Kriegsmaterial abgenommen.

konnten die nationalen Truppen zahlreiche Gefangene machen. Zwei nationale Kanonenboote brachten zwei Kanonenboote und mehrere Frachtschiffe der Roten in ihren Besitz. Ueber 600 Geiseln wurden von den nationalen Truppen nach ihrem Einzug in Malaga freigelassen.

An der Front bei Granada und Cordoba versuchten die Roten Gegenangriffe zu unternehmen; sie wurden aber zurückgeschlagen und erlitten besonders starke Verluste in einem Gefecht bei der Ortschaft Lopera.

Salamanca, 9. Februar (Elt.). Die Einnahme Malagas durch die nationalen Truppen bedeutet für die Roten nicht nur einen schweren moralischen Schlag, sondern militärisch gesehen auch einen großen Verlust, da Malaga ihre wichtigste Operationsbasis zur See und in der Luft war.

Insgesamt 13 000 Rot-Morde

Die letzte Schreckensnacht für die Bewohner Malagas

London, 9. Februar. (Elt.) Einen erschütternden Bericht von der Blutherrschaf der Roten in den letzten Stunden vor der Einnahme Malagas durch die nationalen Truppen gibt S. E. Garraff, der Sonderkorrespondent der Daily Mail. Danach hat die Bevölkerung Malagas, als die Nationalen vor den Toren Malagas standen, eine Schreckensnacht durchlebt.

Oberst Borbon, der die nationalen Truppen an der Küste kommandierte, habe darauf beschlossen, alles zu wagen, um Malaga so schnell wie möglich anzunehmen, und zwar weil er eine Meldung erhalten hatte, daß die Roten in Valencia ihre Hand-

langer in Malaga beauftragt hätten, den Terror noch zu verstärken, und noch mehr Menschen abzuschlachten. Da sich viele Geiseln in Malaga befunden hätten, sei Oberst Borbon vorgestoßen, um einen weiteren Massenmord zu verhindern.

Auch vor Madrid Fortschritte

Salamanca, 9. Februar. (Elt.) Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, daß auch an der Madrider Front gute Fortschritte gemacht werden konnten. Insbesondere gelang es, die Vorhutstellung der nationalen Truppen vorzutreiben und weiter auszubauen.

Zu Händen von Lord Blhmouth

Auch Deutschlands Antwort überreicht

„Im allgemeinen zustimmend“ - Freiwilligen-Verbot und Kontrollplan ab 22. Februar?

London, 9. Februar. (Elt.) Dem Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses Lord Plymouth wurde gestern die Antwort Deutschlands auf die Vorschläge des Ausschusses überreicht.

Die für heute vorgesehene Sitzung des Nichteinmischungsausschusses ist auf später verschoben worden. Man nimmt an, daß die Berlegung deshalb geschah, damit die Sitzung nicht zur gleichen Zeit stattfindet, in der König Georg VI. seinen ersten öffentlichen Empfang abhält; an ihm nimmt das ganze diplomatische Korps teil.

In gutinformierten Kreisen glaubt man, daß die nächste Sitzung der Unterkommission des Nichteinmischungsausschusses am 10. oder 11. Februar stattfinden wird. Man nimmt an, daß irgendwelche Schwierigkeiten, welche die Festsetzung eines Datums für den Beginn des Verbots der Reise von Freiwilligen nach Spanien und für die Anwendung des internationalen Kontrollplanes hindern könnten, nicht entstehen werden.

der 22. Februar als dieser Tag bestimmt werden wird.

Stipakt-Anfrage im Unterhaus

London, 9. Februar (Elt.). Der arbeiterteiliche Abgeordnete Henderson stellte gestern im Unterhause die Anfrage, ob nach der Meinung Englands die Bildung eines Stipaktes auch weiterhin eines der grundlegenden Elemente für den Fortschritt Europas sei.

London, 9. Februar (Elt.). Auf eine Anfrage im Unterhause erklärte Lord Cranborne, daß nach dem

„Scharfrichtern“ sei er täglich nach Malaga gefahren, um sich dort Opfer zu suchen.

Ein Einwohner Malagas hat dem Korrespondenten der „Daily Mail“ eine Schilderung der letzten Stunden vor der Einnahme der Stadt gegeben. Von den frühen Morgenstunden an sei es der Bevölkerung durch das stärker werdende Gewehr- und Maschinengewehrfeuer und das Donnern der Geschütze klar gewesen, daß Francos Truppen immer näher rückten.

Garraff berichtet schließlich noch von einer besonderen Grenstat, die die Roten als Schluß ihres Terrors durchzuführen beabsichtigten. Sie versuchten nämlich das Schiff, das mit politischen Gefangenen im Hafen lag und in dem Geiseln seit vielen Monaten eingesperrt waren, in Brand zu setzen; dieser Versuch ist aber erfreulicherweise fehlgeschlagen.

„Nationale sind kugelfest...“

Paris, 9. Februar. (Elt.) Die Regierung in Valencia bestätigte am Montag die Eroberung der Provinz Malaga durch die spanischen Nationaltruppen. Man erwartet in Valencia das Eintreffen des Zivilgouverneurs von Malaga.

„Echo de Paris“ schätzt die Zahl der in Malaga Ermordeten auf 12 000. Die Einwohnerzahl Malagas, ursprünglich 150 000, sei in den sieben Monaten des Rotenterrors auf die Hälfte herabgesunken; in der Vorstadt Alora gebe es keine einzigen Einwohner mehr.

Die achte Leiche...

Paris, 9. Februar (Elt.). Nach Nachrichten aus La Roche-sur-Yon wurde gestern die achte unbekannte Leiche an den Strand gespült; auch in diesem Falle waren die Hände und Füße zusammengebunden.

am 26. Januar dieses Jahres vom Völkerbundrat angenommenen Bericht der Völkerbundkommission in Danzig das Recht behalte, zu entscheiden, ob dem Völkerbundrat ein Bericht gemacht werden muß. Daraus kann man die Folgerung ziehen, daß der Kommissar das Recht habe, den Völkerbundrat über irgendeinen Bruch des Statuts der Freien Stadt Danzig zu unterrichten.

London, 9. Februar. (Elt.) Der konservative Abgeordnete Hannah lenkte am Montag im Unterhause erneut die Aufmerksamkeit des Außenministers auf die Entrüstung, die in England die Mosfauer Rundfunkangriffe auf die englischen Einrichtungen verursachen. Der Abgeordnete verlangte einen Protestschritt bei der sowjetrussischen Regierung, da diese ihre Verpflichtung, keine Propaganda gegen England zu machen, gebrochen habe.

Lord Cranborne verwies in seiner Antwort auf eine bereits am 9. November letzten Jahres in einer ähnlichen Angelegenheit erteilte Antwort.

Jerusalem, 9. Februar. (Elt.). In der Gegend von Jenin wurde ein mit Juden besetzter Autobus überfallen; es wurde aber nur ein materieller Schaden verursacht. In Jerusalem, Haifa und Bechlehem wurden einige Bomben geworfen und zwar auch gegen Araber. Der englische Oberkommissar für Palästina ist gestern nach London abgereist.

Wichtige Abänderungen der Zollbestimmungen

Wir berichten vor kurzem bereits in gedrängter Form über eine Reihe wichtiger Abänderungen der geltenden Zollbestimmungen. In Nr. 16 des „Amisblattes des Memelgebietes“ vom 8. Februar werden diese Abänderungen jetzt veröffentlicht. Sie haben den folgenden Wortlaut:

Die Zollbestimmungen werden wie folgt geändert:

§ 12

In den auf Eisenbahnstationen, in Häfen und Flughäfen befindlichen Zollämtern erfolgt die Personen- und Gepäckabfertigung der Reisenden nach Ankunft der Züge, Schiffe oder Luftfahrzeuge, dagegen in anderen Zollämtern und Grenzübergangsstellen zu der mit den entsprechenden ausländischen Zollämtern oder Grenzübergangsstellen vereinbarten Zeit.

Mit Genehmigung des Vorkessers des Zollamtes oder der Grenzübergangsstelle können Reisende zugleich mit ihren Verkehrsmitteln und mit ihrem Gepäck durch das Zollamt oder die Grenzübergangsstelle auch außerhalb der Dienstzeit abgefertigt werden. Für die Erledigung der Formalitäten der Personen- und Gepäckabfertigung außerhalb der Dienststunden des Zollamtes oder der Grenzübergangsstelle hat der Reisende oder die Gruppe der Reisenden zugunsten des Beamten, der diese Formalitäten erledigt, eine Vergütung von 3 Lit für jede volle oder angefangene Dienststunde zu zahlen.

Auf Antrag des Eigentümers der Waren können mit Genehmigung des Zollamtsvorsitzers zollamtliche Warenabfertigungen auch außerhalb der Dienststunden vorgenommen werden. Für diese Dienstleistung außerhalb der Dienststunden des Zollamtes hat der Eigentümer der Waren zugunsten des Beamten, der diesen Dienst ausführt, für jede volle oder angefangene Dienststunde eine Vergütung von 2% des monatlichen Grundgehältes dieses Beamten zu zahlen.

Die Dienststunden der Zollämter und Grenzübergangsstellen setzt der Finanzminister fest.

Die Anmerkung II des § 57 wird wie folgt geändert:

Das Ministerkabinett ist berechtigt, auf Vorschlag des Finanzministers ein Verzeichnis der Waren festzusetzen, für deren Einfuhr Genehmigungen erforderlich sind.

Genehmigungen für die Einfuhr solcher Waren erteilt die Außenhandelskommission, die sich aus drei Vertretern des Finanzministeriums, einem Vertreter des Außenministeriums, einem Vertreter des Landwirtschaftsministeriums und einem Vertreter der Handels-, Industrie- und Handwerkskammer zusammensetzt. Vorsitzender der Kommission ist ein von dem Finanzminister bezeichneter Vertreter des Finanzministeriums. Die Tätigkeit der Kommission wird durch Anweisungen des Finanzministers geregelt.

Das Ministerkabinett ist berechtigt, auf Vorschlag des Finanzministers den Importeuren für die durch Beschlüsse der Außenhandelskommission zu erteilenden Genehmigungen eine Gebühr festzusetzen. Die Ordnung für die Erhebung dieser Gebühren setzt der Finanzminister fest.

Der Finanzminister ist berechtigt, solchen Personen von der Außenhandelskommission erteilte Genehmigungen zu entziehen, oder der Außenhandelskommission die Erteilung von Genehmigungen für die Wareneinfuhr an solche Personen auf 1 Jahr zu untersagen, die ohne die erforderliche Einfuhrgenehmigung der Außenhandelskommission Waren einführen oder das Gesetz zur Regelung von Operationen mit ausländischer Walaute oder die Richtlinien zu diesem Gesetz übertreten haben.

§ 80

Der Finanzminister hat das Recht, staatlichen und mohlthätigen Institutionen die zollfreie Einfuhr irgendwelcher Waren für den eigenen Bedarf zu gestatten, wenn der Zoll für diese Waren nicht mehr als 1000 Lit beträgt.

Der Finanzminister hat das Recht, die zollfreie Einfuhr irgendwelcher Waren zu gestatten, wenn der Empfänger nachweist, daß er die Waren als Geschenk erhält.

§ 83

Der Eigentümer der Waren ist nicht verpflichtet, den Zoll und andere Gebühren für solche Waren zu entrichten, deren Annahme er verweigert und dieselben in den Abfertigungspapieren vermerkt.

Waren, deren Annahme vom Eigentümer verweigert wird, werden durch das Zollamt versteigert. Aus dem Versteigerungserlös werden die Zollgebühren für diese Waren, andere Gebühren und Versteigerungskosten gedeckt, dagegen wird der Restbetrag des Erlöses dem Eigentümer der Waren ausbezahlt; ist jedoch für diese Waren eine Einfuhrgenehmigung der Außenhandelskommission erforderlich, und wird diese dem Zollamt von dem Eigentümer der Waren bis zum Tage der Versteigerung nicht vorgelegt, so verfällt der Restbetrag des genannten Erlöses der Staatskasse.

§ 98

Die von dem Eigentümer der Waren nicht in Empfang genommenen Waren werden bei den Grenzollämtern 6 Monate, dagegen bei den Binnenollämtern 1 Jahr lang aufbewahrt. Der Finanzminister ist berechtigt, die Aufbewahrungsfrist bei den Binnenollämtern zu verlängern.

Der Ablaufstermin der Aufbewahrungsfrist wird durch das Zollamt dem Eigentümer der Waren schriftlich mitgeteilt.

Falls der Eigentümer der Waren innerhalb zwei Wochen vom Tage der Abfindung der Benachrichtigung ab gerechnet, die Waren nicht in Empfang nimmt, so werden diese versteigert. Aus dem Versteigerungserlös werden die Zollgebühren für diese Waren, andere Gebühren und Versteigerungskosten gedeckt, dagegen wird der Restbetrag des Erlöses dem Eigentümer der Waren ausbezahlt; ist jedoch für diese Waren eine Einfuhrgenehmigung der Außenhandelskommission erforderlich, und wird diese dem Zollamt von dem Eigentümer der Waren bis zum Tage der Versteigerung der Waren nicht vorgelegt, so verfällt der Restbetrag des genannten Erlöses der Staatskasse.

§ 151

Für litauische Staatsangehörige, denen im Auslande eine Erbschaft zufällt, oder die bei einer litauischen Gesandtschaft oder bei einem Konsulat beauftragt sind, oder die sich mindestens ein halbes Jahr im Auslande aufgehalten haben, wenn sie zum dauernden Aufenthalt nach Litauen zurückkehren, ebenso für Ausländer, die zum dauernden Aufenthalt nach Litauen einreisen, kann der Finanzminister die zollfreie Einfuhr ihres eigenen gebräuchlichen Hausrates, der Erzeugnisse aus ihrem

eigenen oder aus dem von ihnen gepachteten Landgrundstück und ihres eigenen lebenden oder toten Grundstücksinventars gestatten, falls sie ein entsprechendes Verzeichnis dieser Artikel vorlegen, das von der litauischen Gesandtschaft oder vom litauischen Konsul in demjenigen State, aus welchem die Sachen eingeführt werden, beattigt ist.

§ 175

Wer sich der Konterbande schuldig macht, wird neben der Beschlagnahme der Waren bestraft:

1. wenn zollpflichtige Waren als Konterbande eingeführt werden, mit einer Geldstrafe, die dem vierfachen Zollbetrage für diese Waren entspricht,
2. wenn einfuhrverbotene Waren als Konterbande eingeführt werden,

Deutsch-litauische Kommission tritt zusammen

Besprechungen über das Wirtschaftsabkommen

h. Kaunas, 9. Februar. In der zweiten Hälfte dieses Monats wird, wie verlautet, die im deutsch-litauischen Wirtschaftsabkommen vom 5. August 1936 vorgesehene Gemischte Kommission in Berlin zusammentreten, um die seitdem im Warenaustausch gemachten Erfahrungen auszutauschen und eine Reihe von Fragen, die sich aus der Abwicklung des Abkommens ergeben haben, zu besprechen.

Der 16. Februar

h. Kaunas, 9. Februar. Zur Feier des litauischen Unabhängigkeitstages am 16. Februar treffen in Kaunas eine Reihe Gesandter und Militärattachés ein, die nicht ihren ständigen Wohnsitz in Kaunas haben. Unter anderen hat auch der Vertreter der spanischen Regierung in Valencia, Don Valencia, der seinen Wohnsitz in Riga hat und Vertreter für die baltischen Staaten inf, sein Kommen angemeldet. Der griechische Gesandte in Berlin trifft ebenfalls am 16. Februar in Kaunas ein und wird anschließend Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Litauen und Griechenland aufnehmen.

Dem litauischen Gesandten in Argentinien, Aufstulis, sind Unterlagen zugestellt worden, um mit der argentinischen Regierung Handelsvertragsverhandlungen aufzunehmen.

Fortdauer des Streiks

h. Kaunas, 9. Februar. Der Streik der Bäckerei- und Sägewerksarbeiter wird auch heute noch fortgesetzt, nachdem gestern eine Einigung durch die Vermittlung der Arbeitskammer nicht erzielt wer-

den konnte. Die Arbeitskammer erklärte nämlich, daß sie eine Vermittlung nur dann durchführen könne, wenn die Arbeiter an ihre Arbeitsplätze zurückkehrten und die Arbeit wieder aufnehmen. Dieser Aufforderung wurde von den Arbeitern bis jetzt jedoch noch nicht Folge geleistet. In der Nähe der genossenschaftlichen Bäckerei „Parama“, deren Arbeiter nicht in den Streik getreten sind, kam es gestern zu einer Ausschreitung. Eine Anzahl streikender Bäckereiarbeiter überfiel einen Brotlieferwagen der „Parama“ und kippte ihn um. Sechs von den Beteiligten wurden verhaftet.

Durch den Streik der Bäckereiarbeiter ist die Brotversorgung der Stadt indessen nicht gefährdet. In einer größeren Anzahl kleinerer Bäckereien wird hinter verschlossenen Türen gearbeitet.

Eröffnung einer Puschkin-Ausstellung

h. Kaunas, 9. Februar. Im Staatstheater wurde gestern aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestages des russischen Dichters Puschkin durch den Direktor des Staatstheaters eine Ausstellung feierlich eröffnet. Anwesend waren u. a. auch der Erste Sekretär der hiesigen sowjetrussischen Gesandtschaft. Die Ausstellung zeigt Porträts, Handschriften und Werke des Dichters.

Preisfestsetzung für Baumwollgarne

h. Kaunas, 9. Februar. Durch eine vom Preis-Kommissar bereits ausgearbeitete Verfügung werden die Verkaufspreise für Baumwollgarne im Kleinhandel festgesetzt. Der Verbrauch von Baumwollgarnen für Hauswebereien ist in Litauen nicht gering und erreicht den Wert von etwa 14 Millionen

lit. Die Preise im Kleinhandel waren bisher in den verschiedenen Gegenden Litauens recht unterschiedlich und besonders in Orten, die von größeren Handelszentren weiter entfernt sind, teilweise unberechtigt hoch. Gegenüber dem bisherigen Durchschnittspreis werden die vom Preis-Kommissar festgesetzten Baumwollgarnpreise infolge ansteigender Tendenz auf dem Weltmarkt eine Erhöhung von fünf bis acht Prozent bringen. Auch der Verkauf von Baumwollgarnen im Kleinhandel wird geregelt. Die Kleinhändler werden infolge der Baumwollgarnen unumkehrbar von den Fabriken der Litauengesellschaft „Suverpa“ zu kaufen. Beim Einkauf von mindestens zwölf Pfund muß die Ware franco Eisenbahnstation zugestellt werden. Auch Baumwollgarn-Standardforten werden vom Preis-Kommissar festgesetzt werden.

Organisatorischer Zusammenschluß der Juden

h. Kaunas, 9. Februar. Unter den Juden in Litauen wurde in letzter Zeit außerordentlich lebhaft die Frage eines Zusammenschlusses der jüdischen Bevölkerung in eine einzige Organisation erörtert. Dieser Tage ist nun auf einer Vertreterversammlung, an der Vertreter aus dem ganzen Lande teilnahmen, eine Einigung erzielt worden. In zahlreichen Berichten wurde durch die Vertreter hervorgehoben, daß auf einem solchen Zusammenschluß ein Bedürfnis vorliege. Einmal müsse ein gewisser Parallelismus in der Tätigkeit der verschiedenen jüdischen Vereinigungen vermieden werden, und dann hätten die Juden in Litauen empfunden, daß eine einheitliche Zusammenfassung ihres öffentlichen Lebens besser geeignet sei, ihre Interessen zu wahren. Es müsse eine Vertretung geschaffen werden, die im Namen des gesamten jüdischen Bevölkerungsteiles auftreten könne. Die Rabbiner, die ebenfalls an der Versammlung vertreten waren, widersprachen anfänglich einem solchen Zusammenschluß mit dem Hinweis, daß in einer solchen Vertretung sehr leicht antireligiöse Elemente die Oberhand bekommen könnten. Nach längerer Auseinandersetzung erklärten sich indessen die Rabbiner zum Beitritt bereit. Es wurden nunmehr Satzungen über einen solchen Verband ausgearbeitet, der die Bildung einer nationalen religiösen jüdischen Gemeinschaft vorseht. In jedem Ort darf nur eine Vereinigung der jüdischen Bevölkerung bestehen. Die Mitglieder sind zur Zahlung von Abgaben verpflichtet. Jeder Jude, der nicht seinen Austritt ausdrücklich erklärt, zähle als Mitglied dieser Gemeinschaft. In den Satzungen wird ferner festgelegt, daß die jüdische Gemeinschaft einen einzigen Zentralrat bilden werde, in dem die Rabbiner automatisch vertreten sind und in dem sie eine bestimmte Anzahl entsenden.

Die Memel um 2,40 Meter gestiegen

h. Kaunas, 9. Februar. Infolge des Tauwetters der letzten Tage ist der Wasserstand der Memel und der Neris im langamen Steigen begriffen. Er betrug gestern morgen 2,38 und gestern abend 2,40 Meter über dem normalen Stand. Die neue Kältemasse dürfte indessen zunächst ein weiteres Steigen des Wassers verhindern.

Wieder 24 Angeklagte in Kattowitz verurteilt

Warschau, 9. Februar. (Elt.) Das Gericht in Kattowitz gibt das Urteil in dem neuen Landesvertragsprozess bekannt. Von den 86 Angeklagten, von denen nur 29 vor Gericht erschienen waren, wurden fünf freigesprochen, 24 wurden zu Gefängnisstrafen von einhalb bis zweieinhalb Jahren verurteilt; außerdem wurden ihnen für fünf Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte genommen. Die Angeklagten waren beschuldigt, einer geheimen Organisation angehört zu haben, deren Ziel es gewesen sei, Polen bestimmte Teile seines Gebietes zu entreißen.

Sechs Monate Gefängnis für den Vorsitzenden des Danziger Zentrums

Danzig, 9. Februar. (Elt.) Das Danziger Schnellgericht verurteilte den Vorsitzenden der Danziger Zentrumsparterie, den Volksabgeordneten Dr. Stachnik, wegen „Fehlvergehens und Schädigung von Staatsinteressen“ zu sechs Monaten Gefängnis. Gegen Stachnik, der vor zwei Tagen festgenommen wurde, erließ der Schnellrichter Haftbefehl.

Stachnik hatte einen gewissen Leo Orzenia veranlaßt, als Ersatz für das verbotene Zentrumsorgan, „Danziger Volkszeitung“, noch kurz vor Ablauf des Verbots ein neues Wochenblatt herauszugeben. Orzenia wurde von der Polizei festgenommen.

Auch gegen Leo Orzenia, der vier Monate Gefängnis erhielt, wurde Haftbefehl erlassen.

Von Bukarest nach Prag

Bukarest, 9. Februar (Elt.). Der Bukarester tschechoslowakische Gesandte Selba ist am Montag nach Prag abgereist. In politischen Kreisen wird die Abreise Selbas stärker beachtet, als er der Verfasser eines Buches ist, das seit einiger Zeit im Mittelpunkt der rumänischen Öffentlichkeit und jetzt auch heftiger Debatten im Parlament steht. Der Gesandte setzt sich in diesem Buch, das betitelt ist „Sommerland und die kleine Entente in der Weltpolitik“, für ein Bündnis Bukarest-Moskau nach dem Muster des tschechoslowakisch-sowjetrussischen Paktes ein.

Rothhilfe für die U.S.A. Hochwassergeschädigten

Washington, 9. Februar (Elt.). Der Kongreß nahm einen Nachtragshaushalt von 950 Millionen Dollar an, dessen größter Teil außer für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auch für Rothhilfen für die durch das Mississippi-Hochwasser in Not Geratenen verwendet werden soll. Die Vorlage geht nunmehr zur Unterzeichnung an Präsident Roosevelt. Wie das rote Kreuz bekanntgab, überstiegen die Beiträge aus privater Hand für die Opfer der Flutkatastrophe im Ohio-Tal den Betrag von 18 Millionen Dollar.

„Sicherung des ostasiatischen Friedens“

Fünf Programmpunkte der Regierung Sawashi

Tokio, 9. Februar. (Elt.) Das Kabinett Sawashi veröffentlicht jetzt die fünf Punkte des vor einigen Tagen angenommenen Regierungsprogramms, das, unter der Voraussetzung des ewigen Kaisergedankens als die geistige Kraftquelle Japans, eine gesunde zeitgemäße Entwicklung der Verfassung fordert. Politische Kreise sehen hierbei die starke Einwirkung der Wehrmacht, die seit Jahren alle Strömungen umfaßt, die das unbedingte Ansehen des Kaisers im Volke fest zu verwurzeln versuchen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das Kabinett als unerrückbares außenpolitisches Ziel die Sicherung des ostasiatischen Friedens anstrebt, den Japan zu schützen habe. Als echte Friedensgarantie betrachte man die rechtzeitige Verkärnung der Wehrmacht und die Pflege des Wehrabkommens im Volk. Industrie und Wirtschaft und alle Stützquellen des Landes müßten sich diesem Ziel unterordnen, um dem nationalen Wehrgedanken zu dienen. Die einseitige Förderung der Gesamtwirtschaft sei hierbei ebenso wichtig, wie der Schutz und die Kontrolle durch den Staat.

„Domei“ teilt in diesem Zusammenhang mit,

daß Ministerpräsident General Sawashi in den nächsten Tagen eine Rundfunkansprache halten wird, in der er auf die fünf Punkte des Programms ausführlich eingehen wird.

Stanku kapituliert

Schanghai, 9. Februar (Elt.). Die Befehung von Stanku hat sich ergeben. Die Truppen der chinesischen Zentralregierung haben die Stadt vollständig besetzt.

König Georg VI. soll sich schonen

London, 9. Februar. (Elt.) „Daily Express“ schreibt: Die englische Regierung treffe Maßnahmen, um König Georg VI. die Arbeit soweit wie möglich zu erleichtern. Man will ihm alle nicht notwendigen Arbeiten abnehmen und ihm so die Möglichkeit geben, seine Gesundheit zu schützen. Der Herzog von Gloucester, sein Bruder, werde halbamtlich und offiziell zahlreiche Arbeiten übernehmen, die bisher vom König selbst erledigt worden sind.

Millionenpenden spanischer Aristokraten

Bayonne, 9. Februar. (Elt.) Wie aus San Sebastian gemeldet wird, hat Graf Romanones der spanischen Nationalregierung 30 Millionen Peseten gespendet, der Marquis de Fontalba 25 Millionen Peseten.

Kritische Lage in Santander

Paris, 9. Februar. (Elt.) Nach Nachrichten aus Bayonne ist die Lage in Santander sehr kritisch. Die Anarchisten plündern und morden, und es fehlt an Lebensmitteln. Die Stadt ist von dem Verkehr mit der übrigen Welt abgeschnitten, abgesehen von der Verbindung mit Bilbao.

London, 9. Februar (Elt.). Die Bolschewisten in Valencia haben nunmehr in aller Form sich bei der britischen Regierung wegen der Bombenabwürfe auf das britische Schlachtschiff „Royal Oak“ durch bolschewistische Flieger entschuldigt.

Drittes Spanien-Flugzeug notgelandet

Paris, 9. Februar. (Elt.) Die Provinzregierung des „Journal“ meldet die Notlandung eines weiteren spanischen Flugzeuges, des dritten seit Sonntag, auf französischem Boden. Diesmal mußte der Apparat in Dordogne in der Nähe von Bergerac niedergehen, wobei er zertrübert wurde. Die beiden Insassen erklärten, sie hätten sich verfliegen.

Der „Jour“ schreibt dazu: Es sei klar, daß die roten Flieger es vorzögen, den Weg nach Bilbao über französisches Gebiet zu nehmen, da sie andernfalls Gefahr liefen, von nationalspanischen Flugzeugen angegriffen zu werden.

Auto fährt in den Rhein - 4 Tote

Tragischer Abschluß einer Karnevalsfahrt

Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich am Montag gegen 3,40 Uhr in Köln am Rhein. Eine aus acht Personen bestehende Gesellschaft aus dem Westerwald kehrte von einem Karnevalsausflug in einem Kraftwagen heim. Als sie in hoher Geschwindigkeit den Felsengraben herunterfuhr, konnte der Fahrer anscheinend beim Einbiegen die Kurve nicht nehmen. Der Wagen durchbrach das Geländer am Rheinufer und stürzte in den Fluß. Von den Insassen konnten sich vier Männer, nach dem sie die Scheiben eingeschlagen hatten, auf dem Wagen zwängen und sich solange über Wasser halten, bis Hilfe kam. Die anderen vier Mitfahrer, drei Mädchen und ein Mann, sind ertrunken. Es war bisher noch nicht möglich, den Wagen aus den Fluten zu bergen. Die Persönlichkeit der Ertrunkenen steht noch nicht fest.

Kindesräuber verhaftet?

Newyork, 9. Februar. (Elt.) Nach einer Nachricht der Einwanderungsbehörde von Nord-Dakota wurde in diesen Tagen dort ein Mann verhaftet, der eine vollkommene Identität mit dem Mörder des kleinen Watson hat. Es handelt sich um den Oesterreicher Stanislaw Poracti. Er ist illegal aus Kanada eingewandert und hat die Grenze unweit von Tacoma überschritten. Dann ist er nach Nord-Dakota angekommen.



Memel, 9. Februar

Die Ferien im Schulfahr 1937/38 Insgesamt 85 Ferientage

Die Ferien für die Schulen des Memelgebietes im Schulfahr 1937/38 sind vom Direktorium wie folgt festgesetzt worden: Osterferien: Schluß des Unterrichts am Donnerstag, dem 25. März 1937 (Schulentlassung 1937); Pfingstferien: Schluß des Unterrichts am Freitag, dem 14. Mai 1937 (4 Tage Ferien); Sommerferien: Schluß des Unterrichts am Mittwoch, dem 30. Juni 1937, Beginn am Donnerstag, dem 12. August 1937 (42 Tage Ferien); Herbstferien: Schluß des Unterrichts am Mittwoch, dem 29. September 1937, Beginn am Dienstag, dem 12. Oktober 1937 (12 Tage Ferien); Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichts am Donnerstag, dem 28. Dezember 1937, Beginn am Freitag, dem 7. Januar 1938 (14 Tage Ferien). Das Schulfahr 1937/38 hat somit insgesamt 85 Ferientage. Der Schluß des Unterrichts und die Schulentlassung 1938 erfolgt am Mittwoch, dem 6. April 1938. Für die Volksschulen der Landkreise können die Sommer- und Herbstferien nach dem Stande der Erntearbeiten und nach sonstigen örtlichen Verhältnissen durch die Schulräte im Einvernehmen mit den Landräten nach Aenderung der Schulverhältnisse festgesetzt werden, jedoch darf die Gesamtdauer dieser Ferien (54 Tage) nicht überschritten werden.

Prüfung der Betriebe durch das Luftschutzkomitee

Das Luftschutzkomitee des Luftschutzgebietes der Stadt Memel schreibt uns: Nachdem die Entgasungskommandos und -abteilungen in Gemäßheit der vom Luftschutzministerium erlassenen Richtlinien in den einzelnen Betrieben des Luftschutzgebietes der Stadt Memel geübt worden sind, hat in der vorigen Woche eine Revision der in Frage kommenden Betriebe auf die Vollständigkeit der Ausrüstung der gebildeten Entgasungskommandos bzw. -Abteilungen durch das Luftschutzkomitee unter Leitung des Vorsitzenden Bürgermeisters Schulz und Teilnahme eines Vertreters des Kommandanten stattgefunden. Hierbei wurde festgestellt, daß die Ausrüstung der einzelnen Entgasungskommandos bzw. -Abteilungen seitens der Betriebe in befriedigender Weise durchgeführt worden ist. Diejenigen Betriebe, bei denen die Vollständigkeit der Ausrüstung noch kleinere Mängel aufwies, sind aufgefordert worden, diese in kürzester Frist zu beseitigen. Entsprechende Nachrevisionen werden zu gegebener Zeit erfolgen.

Aufführungen im Deutschen Theater

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Am heutigen Dienstag wird im Anrecht rosa die Kammeroperette „Du oder ich“ gegeben. Für Mittwoch ist im Anrecht gelb die Erstaufführung von „Gyges und sein Ring“, Tragödie von Friedrich Hebbel, angelegt.

Wie wir schon gestern berichteten, ist die erste Vorstellung der Königsberger Oper im Deutschen Theater bereits vollkommen ausverkauft. Die Verhandlungen mit Königsberg, eine zweite Vorstellung am gleichen Tage herbeizuführen, sind noch

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7. Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Vortrag. 17.15: Schallplatten. 17.30: Aus dem Staatsbühnen. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna-Nachrichten, Gita, Sport, Programm. 19.30: Orgelmusik. 20: Aus Memel. 20.10: Bücherchau. 20.20: Gesang. 20.35: Vortrag. 20.50: Konzert. 21.25: Vortrag. 21.40: Religiöse Musik. 21.55: Gita. 22: Konzert.
Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Kaunas. 20: Zeitungsschau. 20.20: Aus Kaunas. 20.35: Theaterrede. 20.50: Kaunas.
Königsberg (Welle 223). 6: Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8.40: Musikalische Frühstückspause. 10: Schallplatten. 12: Konzert. 14.30: Allerlei. 15.10: Für Jungmädler. 15.40: Nachmittagskonzert. 18: Bunter Nachmittag. 19: Leise klingt eine Melodie. 20.15: Eben hebt sich der Horizont. 20.45: Sollen musizieren. 21.30: Die Männer vom Leuchtturm „Mast-Arb“, Hörspiel. 22.30: Letzte Abendunterhaltung auf Schallplatten.
Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Frühkonzert. 10: Schallplatten. 10.30: Kindergarten. 11.30: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15.15: Schallplatten. 15.40: Wiener Lieber. 16: Nachmittagskonzert. 18.20: Der Dichter spricht. 19: Guten Abend, lieber Hörer! 20.10: Kleine Stücke großer Meister. 21.15: Neue deutsche Blasmusik. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanz.
Berlin (Welle 357). 19.15: Musikalische Allerlei. 20.45: Operetten- und Konzertsinfonie auf Schallplatten. 22.30: Tanz. Weiskau (Welle 316). 19: Leise klingt eine Melodie. 20.45: Freude, schöner Götterfunken. 22.30: Nachkonzert.
Hamburg (Welle 332). 19: Hörspiel. 20.45: Opern-Abend. 22.50: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
Leipzig (Welle 382). 19.20: Jung, deutsche Musik. 21: Katerlabarett. 23: Wir bitten zum Tanz.
Köln (Welle 456). 18.20: Meister ihres Fachs. 20.45: Abendkonzert. 22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
München (Welle 405). 19: „Amelise“. 20.45: Abendkonzert. 23: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
Wien (Welle 507). 19.35: Konzert. 22.20: Schallplatten. Beromünster (Welle 540). 19.15: Spanische Sonaten. 20: Konzert. 21: „Don Quichotte“.
Stockholm (Welle 426). 19.30: Unterhaltungskonzert. 22: Tanzmusik.

nicht zum Abschluß gekommen. Es hat sich als nötig erwiesen, die Künstler zu befragen, ob sie gewillt sind, eine zweite Vorstellung zu geben. Die endgültige Antwort ist daher erst für Mittwoch zu erwarten.

Der Ertrag des Gemeinschaftsfestes der Winterhilfe

Nachdem die letzten Abrechnungen erledigt worden sind, wird jetzt das Ergebnis des ersten Gemeinschaftsfestes der Winterhilfe in diesem Jahre bekanntgegeben. Der Reinertrag beträgt 4450 Lit. Die Winterhilfe ist über den Erfolg des Festes sehr erfreut, kann doch mit dem Geld vielen Armen über den Winter geholfen werden. Bekanntlich beteiligt sich die Winterhilfe auch an der Zahlung von Mietbeiträgen für Arbeitslose.
Das zweite Gemeinschaftsfest findet, wie schon bekanntgegeben wurde, mit vollständig neuem Programm am Sonntag, dem 28. Februar, im Schützenhaus statt. Sicher wird dieses zweite Fest ebenso erfolgreich wie das erste werden.

* Die Feier des Unabhängigkeitstages Litauens. Das Direktorium des Memelgebietes macht bekannt: Aus Anlaß des Unabhängigkeitstages Litauens bleiben am 16. Februar sämtliche Büros der autonomen und kommunalen Behörden sowie die Schulen des Gebietes geschlossen. Die öffentlichen Gebäude sowie die Schulen sind zu besetzen.

* Stiftungsfest des Volksvereins. Der Memeler Volksverein feiert am kommenden Sonntag, nachmittags um 4 Uhr, im Schützenhaus sein 39. Stiftungsfest. Auch diesmal hat der Vergnügungsvorstand ein gut ausgewähltes Programm zusammengestellt, so daß die Gewähr für gute Unterhaltung der Mitglieder und Gäste besteht. Aus dem umfangreichen Programm seien nur ein Volksstück, in dem die Liebe zur Heimat besonders zum Ausdruck kommt, ein Barentanz, den Mitglieder des Vereins vorführen werden, und Gesangsvorträge des Quartetts des Vereins erwähnt. Die einzelnen Darbietungen werden durch launige Anlagen verbunden sein. Obwohl die Eintrittspreise niedrig gehalten sind, gibt es im Vorverkauf noch verbilligte Eintrittskarten, die am Freitag, dem 12. Februar, ab 6 Uhr abends, im Schützenhaus und bei den Vorstandsmittagessen erhältlich sind.

* Generalversammlung des Seefischervereins. Der Seefischerverein von Memel und Umgegend hielt hier die Tagung in der vom Melwitzer Schule seine Generalversammlung ab. Der Erste Vorsitzende Laurentow eröffnete die Versammlung und begrüßte die Mitglieder, worauf die Anwesenden des verstorbenen Mitglieds Kallweit durch Erheben von den Plätzen ehrend gedachte. Zur Tagesordnung übergehend, gab der Vorsitzende die Mitgliederzahl und die Fänge des letzten Jahres bekannt. Weiter erklärte er, daß von den Fischern 240 000 Kilogramm Rohöl für die Motoren verbraucht wurden. Kassierer Westphal verlas den Wirtschaftskassenbericht, während Kassierer Labrenz den Vereinskassenbericht gab. Es konnten dem Vorstand und den Kassierern Entlastung erteilt

werden. Bei den Wahlen wurde der Erste Vorsitzende wiedergewählt; als Beisitzer kamen Warne, Becker und Birgents in den Vorstand. Weiter erläuterte der Vorsitzende die allgemeine Wirtschaftslage und erklärte dann, daß der Kran und die Aufschleppe im letzten Jahr verbessert worden sind, so daß auch größere Rutter ohne viel Mühe aufgeschleppt werden können. Die Fischer hätten aus eigenen Mitteln niemals eine solche Verbesserung herbeiführen können, weshalb man den Helfern dankbar sein müsse. Der Vorsitzende verlas dann einen Bericht über Voll- und Mitteldruck-Motoren, die sich besonders bewähren sollen, warf aber auch gleichzeitig die Frage auf, von wo die Fischer das Geld dafür hernehmen sollten. Schon jetzt sei der Verdienst so klein, daß es kaum für die Ausrüstung und Arbeitskleidung lange. Schulden habe heute jeder Fischer, besonders für Rohöl, das durch den Zoll sehr verteuert werde. Früher hätten die Fischer den Zoll zurückerstattet erhalten, und es wäre wünschenswert, wenn auch jetzt der Zollbetrag den Fischern erlassen werden würde. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die zuständigen Stellen diesem Wunsche der Fischer entsprechen würden, damit ein leichteres Wirtschaften möglich sei. Mit den Wünschen für einen guten Fang schloß der Vorsitzende nach etwa 1 1/2 stündiger Dauer die Generalversammlung.

Zunahme des Pferdebestandes

Im Dezember des vergangenen Jahres fand im Memelgebiet eine Viehzählung statt. Es wurden gezählt in Memel-Stadt 887 Pferde, 510 Stück Rindvieh, darunter 327 Kühe, 50 Schafe, 14 Ziegen, 8687 Schweine, 1100 Kaninchen, 6676 Stück Federvieh und 178 Bienenstöcke; im Landkreis Memel 9987 Pferde, 22 667 Stück Rindvieh, darunter 13 741 Milchkühe, 7529 Schafe, 285 Ziegen, 29 400 Schweine, 1869 Kaninchen, 116 821 Stück Federvieh und 4260 Bienenstöcke; im Kreise Heydekrug 7995 Pferde, 19 258 Stück Rindvieh, darunter 12 870 Milchkühe, 4515 Schafe, 591 Ziegen, 28 481 Schweine, 913 Kaninchen, 92 784 Stück Federvieh und 3060 Bienenstöcke; im Kreise Pogegen 13 081 Pferde, 33 234 Stück Rindvieh, darunter 20 474 Milchkühe, 3939 Schafe, 362 Ziegen, 40 882 Schweine, 948 Kaninchen, 128 674 Stück Federvieh und 5095 Bienenstöcke.

Nach dem Ergebnis der am 1. Dezember 1936 stattgefundenen Viehzählung hat der Pferdebestand gegenüber der Zählung am 2. Dezember 1935 um 547 Stück = 1,7% zugenommen, er weist 81 850 Stück auf. Die Zunahme des Pferdebestandes ist durch intensive Nachzucht in allen Kreisen des Gebietes zu verzeichnen, am stärksten jedoch ist sie im Kreise Pogegen mit 271 Stück, dann folgt der Kreis Heydekrug mit 184 Stück und der Kreis Memel mit 84 Stück. Der Rindviehbestand zählt 75 669 Stück und ist um 1281 Stück = 1,7% eingeschränkt worden. Bei den Milchkühen, deren Zahl 47 862 Stück beträgt, ist allerdings eine Zunahme von 328 Stück = 0,7% zu verzeichnen. Am stärksten tritt ihre Vermehrung im Kreise Heydekrug mit 608 Stück hervor, während im Kreise Pogegen nur 85 Stück mehr gezählt wurden. Im Kreise Memel wurden dagegen 333 Stück weniger ermittelt. Bei den Schafen hat sich der Bestand um 132 Stück = 0,8% verringert. Auch die Zahl der Ziegen weist eine geringe Abnahme auf, nämlich um 79 Stück. Die Schweinehaltung hat infolge des gesteigerten Absatzes und der Preissteigerung durch gesteigerten Nachwuchs eine Vermehrung um 2653 Stück = 2,7% aufzuweisen. Der Gesamtbestand an Schweinen beträgt 102 880

Stück gegen 99 727 Stück im Dezember des Vorjahres. Der Bestand des Federviehs belief sich auf 344 935 Stück gegen 362 725 Stück am 2. Dezember 1935, das bedeutet einen Rückgang um 17 790 Stück = 4,9%. Die Bienenzucht hat ihren Bestand an Bienenvölkern um 1591 Stöcke = 14,5% vermehrt. Die Gesamtzahl der Bienenstöcke betrug 12 588 Stück gegen 10 977 Stück im Dezember 1935.

Standesamt der Stadt Memel

vom 9. Februar 1937

Aufgeboten: Inlandspaarbeamter Francisus Gedrimas mit Grete Jagutis, ohne Beruf, von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Petras Zilcovas, dem Handlungsgehilfen Hans Strangulies, dem Bäcker und Konditor Artur Makareinis, dem Arbeiter Matas Trumpis, dem Arbeiter Michel Gindulis, dem Arbeiter Antanas Kaminkis, dem Tischlergesellen Friedrich Otto Michael, von hier, dem Paßbeamten Janas Keturka, von Salanti, Kr. Kretinga. Eine Tochter: dem Lehrer Hermann Max Roeske, dem Arbeiter Francisus Grigas, dem Schweizer Friedrich Padrubin, von hier. Vier uneheliche Geburten männlichen und drei Geburten weiblichen Geschlechts.

Geftorben: Rentiere Anna Margarete Meyer, geb. Valentin, 82 Jahre alt, Rentempfänger Johann Buchnowitz, 81 Jahre alt, Lucija Dna Kupe-talle, 7 Tage alt, Rentempfängerin Johanne Vertha Dambrowsky, geb. Koebler, 76 Jahre alt, von hier. Händlerwitwe Roge Leie Traub, 68 Jahre alt, von Raumiests, Kr. Taurage.

Heudekrug, 9. Februar Vom Markt

Der Wochenmarkt war am Dienstag in Heydekrug mittelmäßig besetzt. Nur auf dem Fischmarkt herrschte ein größeres Angebot, denn von einigen Nehrungsfischern sind in der vergangenen Woche größere Fänge gemacht worden. Auf den übrigen Marktplätzen waren das Angebot und die Nachfrage klein. Für Butter in Einzelportionen zahlte man 1,30—1,40 Lit und in großen Stücken 1,25 Lit je Pfund. Eier kosteten 13—15 Cent je Stück. Von Geflügel gab es lebende Hühner für 50 Cent und lebende Puten für 50—60 Cent das Pfund. Auf dem Gemüßmarkt waren die Preise allgemein gestiegen, denn infolge des starken Frostes ist ein erheblicher Teil des eingemieteten Wintergemüßes erfroren. Weißkohl kostete 20—30 Cent je Kopf, Rosenkohl 1 Lit je Liter, Karotten 30 Cent, Zwiebeln 1—1,20 Lit und Beeten 25 Cent je Liter. Auf dem Fischmarkt kosteten Zander 1 Lit, Hechte 70—80 Cent, große Stinte 60 Cent, Quappen 45 Cent, große Barse 50 Cent und kleine Barse 30 Cent und Raubfische 10 Cent je Pfund. In der Markthalle nahmen die Fleischer für Schweinefleisch 50 bis 80 Cent, für Rindfleisch 45—55 Cent, und für Hammelfleisch 50 Cent je Pfund. Der Getreidemarkt war nicht sehr gut besetzt. Für Roggen und Hafer wurden 13 Lit und für Gerste 14 Lit je Zentner verlangt. Genügend besetzt war dagegen der Ferkelmarkt, jedoch war hier die Nachfrage gering. 4—6 Wochen alte Ferkel kosteten 18—25 Lit je Paar. Heu, das mit 2—3,50 Lit je Zentner und Brennholz, welches mit 12—14 Lit je Fuhre verkauft wurde, war genügend angeboten.

Windstärke 10 und Schneetreiben

Der „Holland“ schwerste Fahrt „Menschentum verlagte“ - zehn Tage hilflos in der Wasserhölle

Am nächsten Tag, bei Windstärke 10 und Schneetreiben, kam das Rudergesetz (die Ruderkette) unklar,

so daß das Schiff dem Ruder nicht mehr gehorchte. Starke Seen kamen über, und die noch auf dem Achterdeck befindliche Kohlenladung machte es unmöglich, den Schaden zu beheben. So war das Schiff hilflos See und Wetter ausgeliefert. Zwei Tage trieben wir so. Das Arbeiten war unmöglich. Einmal kam der auf Deck befindliche Schiffsjunge Kurt in Lebensgefahr, als er von einem Brecher erfasst wurde. Nur durch einen Zufall konnte er sich retten.

Der Aufenthalt der Mannschaft im Vorderdeck war unmöglich, so daß sie mittschiffs in der Kapitänskajüte untergebracht werden mußte. Auch die Zubereitung des Essens war mit Schwierigkeiten verbunden, denn die Wogen gingen selbst über das Hochdeck und schlugen in die Kombüse hinein. Die „Eiserne Nation“ wurde angegriffen. Zehn Tage ging das so, und als der Sturm auf seiner Höhe war, kam endlich das Ruder klar, und die „Holland“ mußte umkehren, da die Kohlen ausgingen. Am Dienstag morgen um 4 Uhr liefen wir Blyth in England an, wo gebunkert wurde, worauf wir am gleichen Tag die Heimfahrt nach Memel antraten.

Nach war unser Abenteuer nicht beendet, denn im Sund kamen wir in dichten Nebel. Die dänische Regierung hatte sämtliche Feuerschiffe und Leuchttürme eingeschoben, so daß das Schiff neun Stunden vor Anker gehen mußte. Am Sonntag endlich kamen wir in Memel an.

Das wird alles so erzählt, als handele es sich um die einfachste Sache der Welt, und mehr als

Der Abend senkt sich schon über unsern Hafen, als ich unter Lauffischen hindurchfahre, mich zwischen Waggons quetsche und durch zischende Dampfwolken eile, die schwarzen Dampferleibern entströmen. Ein Schlepper, der einen Dampfer ins Gaff zieht, pflügt das Schollenfeld des Hafens. Dampfwinde raseln, Kohlen poltern aus Karren in bereitstehende Wagen hinab, und wenn eine der dicken Eischollen von der Schraube des ausgehenden Dampfers erfasst wird, gibt es jedesmal einen dumpfen Ton. Ueber der Nehrung steht eine massige blaugraue Wolkenwand, die scharfen Ränder schon zum Teil vom aufkommenden Abendwind zerrissen.

Am Ende des Hafenbeckens löst der Memeler Dampfer „Holland“ seine Koksladung. Man sieht es ihm gar nicht an, daß er erst vor wenigen Tagen seine schwerste Fahrt durchmachte, und wenn man unten bei Kapitän Rosalewsky in der gemüthlichen Kajüte sitzt, kann man sich auch kaum ein Bild von der letzten Sturmfahrt, von den zehn Tagen, in denen das Schiff hilflos in der Nordsee trieb, machen. „Menschentum und Menschenkunn“, so meint der Kapitän, „konnten nichts mehr ausgerichten“. Und dann geht's ans Erzählen.

„Am 23. Januar gingen wir von Newcastle mit 1060 Tonnen Koks, davon 160 Tonnen an Deck, in See. Beim Auslaufen war das Wetter recht günstig, jedoch frischte der Wind in den nächsten zwölf Stunden so auf, daß er mit einer Stärke von 7—8 von Südost wehte. Das Schiff arbeitete schwer, und Brecher gingen fortwährend drüber weg. Die an Deck befindliche Koksladung wurde zum Teil schon über Bord geworfen.“

einmal betont der Kapitän, daß ich „nichts ausschmücken solle“. Dann erzählt er von der Trossenwinde, die mit der Trosse etwa 600 Kilogramm wiegt, und die einfach über Bord gerissen wurde, von der Ersatzschraube, die, obwohl sie an Deck sehr fest verankert war, losriß und nur mit großer Mühe wieder befestigt werden konnte, von den Dampfmaschinen, die ebenfalls umkehren mußten oder Notkäse anließen, und während mein Bleistift Tafsache auf Tafsache niederstieß, kommen sie der Reihe nach in die Kajüte, der August, der Erich, der Otto, alle mit Kohlegeschwärtzen, aber lachenden Gesichtern, und nehmen ihre schwer verdiente Heuer in Empfang. „War gar nicht so schlimm“, sagen sie mit einer Miene, als wären sie von einer Fahrt auf dem Haff zurückgekehrt.

Kapitän Rosalewsky ist stolz auf seine „Familie“ und freut sich, daß er sie hat glücklich in Memel landen können. Und er ist auch stolz auf seine „Holland“, zu der mancher geringschickig „alter Kasten“ sagen mag. „Das Schiff, das ja noch zum sogenannten „alten Typ“ gehört, hat bewiesen, daß es, was die Seefähigkeit betrifft, noch mit manchem „modernen Typ“ aufnehmen kann.“ Der Kapitän hat wohl mit das größte Verdienst daran, daß alles so glatt abging, und wenn er zum Schluß erklärt, daß das seine bisher schwerste Fahrt war, daß selbst alte Matrosen, die 35 Jahre lang alle Weltmeere befuhrten, eine solche Fahrt noch nicht mitgemacht haben, will das etwas heißen.

„Das müssen Sie noch schreiben.“ Seine Augen blitzen lustig. „Als wir an Bord Schnaps an die Mannschaft ausstelleten, kam gerade eine Welle über, und als wir uns hochgerappelt hatten, waren Glas und Flasche über Bord.“ Er lacht, als wäre es der beste Wit. „Es war ja nichts Besonderes. Andere Dampfer haben die gleiche Fahrt gemacht, und dafür sind wir ja Seelente. Vom Jüngen an bis „oben“ haben alle ihre Pflicht getan.“

Draußen geht das Leben seinen Gang. Maschinen dröhnen das Lied der Arbeit. Es muß nachgeholt werden, was durch den Sturm veräußt wurde.

Hak.

Memelgan

Arbeits Memel

Viele offene Stellen im Jaffes

Trotz des kalten Frostes in diesem Winter ist das Jaffes an vielen Stellen nicht zugefroren. In den Bächen und Fischereigebieten kommen noch zahlreiche vom Regenwasser der letzten Tage verursachte Löcher, so daß in letzter Zeit schon mehrfach Fuhrwerke und auch einzelne Personen in solche offenen Stellen geraten sind. Die Fischerei ist wieder voll aufgenommen; sie bringt im allgemeinen jedoch nur geringe Erträge. Ein Fischer von Nidden machte allerdings am letzten Sonnabend einen guten Fang, indem er etwa 60 Zentner Weißfische, vorwiegend Plöke, erbeutete. ik.

Winterfest des Fischereivereins Nidden. Am Sonnabend feierte der Fischereiverein Nidden in den Räumen des Hotels „Königin Luise“ ein Winterfest. Die gutbesuchte Veranstaltung wurde vom Vorsitzenden, Wilhelm Kuhn, mit einer Ansprache eröffnet, in der er besonders die auswärtigen Gäste begrüßte. Er betonte dabei, daß dies das dritte Fest sei, das der Verein seit seinem Bestehen — der Verein ist im März 1919 gegründet worden — feiere. Dann wurde gemeinsam das Bundeslied der Fischer gesungen und ein lebendes Bild aus dem Fischerleben aufgeführt. Es folgten zwei Theaterstücke und einige Couplets. Die Vorstellungen und Vorträge fanden viel Beifall. Bei Tanz und gemütlicher Unterhaltung blieben die Fischer mit ihren Gästen noch mehrere Stunden in fröhlicher Stimmung beisammen. kg.

Winterfest des Landwirtschaftlichen Vereins Grottingen. Am Sonnabend feierte der Landwirtschaftliche Verein Grottingen in den Räumen des Kaufmanns Karwowsky ein Winterfest. Das Fest begann mit einer Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden, Gutsbesitzer Kapust-Pantaiten. Darauf folgte der Chor, der sich zum größten Teil aus Jungbauern zusammensetzte, unter Leitung von Präzident Meyer drei Heimatlieder. Es folgten ein flott gezieltes Theaterstück und einige humoristische Vorträge, die reichen Beifall fanden. Nach dem Abingen von drei heiteren Volksliedern erfolgte die Verteilung der Gewinne aus der Verlosung, für die reichliche und zum Teil sehr nützliche Gegenstände von den Mitgliefern gesammelt worden waren. Eine Kapelle sorgte für Unterhaltung, so daß Mitglieder und Gäste bei Tanz und Spiel in fröhlicher Stimmung bis in die frühen Morgenstunden zusammenblieben. sp.

Verschiedenes aus Schwenzeln. Als sich dieser Tage der Bestker S. aus Schwenzeln mit seinem Fahrrad auf dem Wege nach Kinten befand, stürzte er so unglücklich, daß er auf der Straße liegen blieb. Der Verunglückte, der von Bekannten gefunden wurde, mußte mit einem Fuhrwerk nach Hause gebracht werden. Er liegt jetzt schwer krank darnieder. — Die Bestker der Schwenzelner Gegend, die ihr Heu auf den Wiesen des Memel- und Ruckstromes hatten, haben es schon nach Hause gebracht. Das Abfahren des Heus war in diesem Winter schwerer, weil kein Schnee gefallen war und das Heu daher mit Wagen abgefahren werden mußte. ls.

Als dieser Tage Stegeleitbestker Rasch aus Prökuls mit seinem Fuhrwerk Holz aus der Aschpinner Forst abfahren ließ, stürzte infolge Glätte ein Pferd und brach ein Bein. Das Tier mußte getötet werden. wd.

Standesamtliche Nachrichten

Kollaten. Eheschließungen: Bestker Johann Paul Strablies-Belleiten-Claus mit Bestkerthocher Anna Dorothea Wilsch-Jantzen; Schmied Ludwig Johann Oberlat-Hodenfur mit Arbeiterin Grete Wilsch-Hodenfur; Arbeiter Juozas Zelmus mit Arbeiterin Jozfa Doornatate, beide aus Gumbullen; Bestker Johann Wilhelm Glöbe-Wessat-Germann mit Bestkerthocher Grete Zolteikis-Purmalen; Arbeiter Hans Anton Munschies-Brusbellienen mit Arbeiterin Alina Jadaminate-Paul-Narmund; Arbeiter Fritz Angladagis-Memel mit Veria Kumschles, ohne Beruf, Jaguttien. — Geborene: ein Sohn; dem Bestker Martin Wilsch-Wittauten; dem Arbeiter Antanas Raitus-Gr. Tauerlauten; dem Briefträger Martin Birzhvilkis-Kollaten; dem Arbeiter Johann Wilsch-Hodenfur; dem Arbeiter Martin Stremtus-Jantzen; dem Arbeiter Artur Verts-Hodenfur; dem Arbeiter Antanas Pukstorius-Gr. Tauerlauten; dem Arbeiter Petras Gimtus-Jaguttien. Eine Tochter; dem Bestker Martin Brusbellien-Wessat-Germann; dem Eisenbahnangestellten Michel Ramow-

Stauslat; dem Postagentenletter Davit Schuch-Wessat-Germann; dem Arbeiter Juozas Glöbe-Kollaten; dem Arbeiter Michel Joneleit-Jantzen; dem Arbeiter Juozas Simanau-Stas-Gr. Tauerlauten; dem Arbeiter Johann Heinrich Manus-Hodenfur; dem Schweizer Stasus Jaboras-Kollaten; dem Obermeister Richard Wilsch-Gr. Tauerlauten; dem Arbeiter Jonas Jantzen-Paul-Narmund; dem Schmied Franzos Vertasus-Kollaten; zwei Töchter; dem Bestker Wilhelm Glöbe-Purmalen. — Gestorbene: Witwe Marthe Wendits-Wessat-Germann, 77 Jahre; Witwe Antje Eimatits-Brusbellienen, 82 Jahre; Arbeiter Juozas Lamohauskis-Purmalen, 44 Jahre; Zimmergeselle Martin Wilsch-Wessat-Germann, 26 Jahre; Schüler Helmut Arno Friederici-Standisch, 11 Jahre; Kind Steponas Jebra-Hodenfur, 2 Jahre; Bestkerfrau Anna Vertasus-Brusbellienen, 61 Jahre; Kind Juozas Raitus-Gr. Tauerlauten, 13 Wochen; Bestkerfrau Eva Galevskis-Altsellen-Jahn, 66 Jahre; Arbeiter Adam Wilsch-Gaguttien, 36 Jahre; Altstiller Martin Labrens-Labrenschien, 78 Jahre; Arbeiterin Ona Banys-Gr. Tauerlauten, 16 Jahre; Bestker Martin Joneleit-Paul-Narmund, 72 Jahre; Kind Ingeborg Margareta Gertrud Strökel-Purmalen, 1 Jahr.

Kreis Hendekrug

Ein Walbarbeiter vom Zug überfahren und getötet

Auf der Eisenbahnstrecke bei Rugeleit

An einem der letzten Abende hat sich auf der Eisenbahnstrecke Hendekrug-Pogegen ein tödlicher Unfall ereignet. Dabei ist der Walbarbeiter Walter Gerkau aus Vorklaken vom Zug überfahren und getötet worden. Seine Leiche wurde am nächsten Morgen von einem Schüler völlig zerstückelt aufgefunden. Ihm waren beide Arme und ein Bein vom Rumpf getrennt. Gerkau hatte sich am Abend mit einigen Kameraden in einer Gastwirtschaft in Rugeleit aufgeschlossen. Um den Weg abzukürzen, pflegte er die Eisenbahnstrecke zu benutzen. Abends um 8 Uhr verließ er die Gastwirtschaft und ging nach Hause. Unterwegs muß er dann vom Zuge überfahren worden sein. Gerkau war 29 Jahre alt und verheiratet. em.

Wohltätigkeitsfest des Frauenvereins Wiesen. Der Frauenverein Wiesen feierte am Sonntag in den Räumen des Kaufmanns Melaimischies ein Wohltätigkeitsfest, das sich eines guten Besuchs erfreute. Die Feier wurde nach einem Kaffeekoncert mit einer Ansprache des Vorsitzenden, Präzident Rausjoks, eröffnet. Es wurden dann drei Theaterstücke und ein Reigen aufgeführt. Sämtliche Darbietungen fanden großen Beifall. Zur Verlosung kamen verschiedene wertvolle Gegenstände, besonders Handarbeiten. Der Reinertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt. ll.

Stiftungsfest des Sportvereins „Frischluft“ Laidhen. Am Sonntag, dem 7. Februar, beging der Sportverein „Frischluft“ Laidhen in den Räumen des Kaufmanns Siebert-Laidhen sein zehntes Stiftungsfest. Trotz des unangünstigen Wetters und der schlechten Wege waren Sportler und

Sportfreunde von nah und fern recht zahlreich erschienen. Die Feier begann um 6 Uhr nachmittags. Nach Erledigung des Programms konnte zu dem „Sportlichen Teil“ übergegangen werden, wobei unter den scheinungsvollen Klängen einer aufbelebenden Dorfkapelle das Tanzen bis in die frühen Morgenstunden hinein geschwungen wurde. er.

Kreis Dogegen

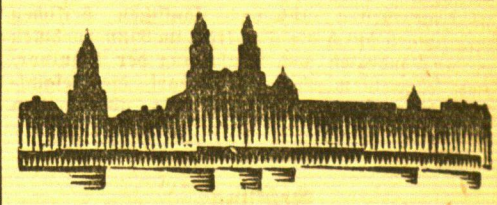
Ein Willkürlicher Pfarrer als Märtyrer

Unter allen Grausamkeiten, welche im Herbst 1757 von den entmenschten Kosaken im Kreis Willkür verübt worden sind, ist das Schicksal des damaligen Pfarrers Johann Friedrich Schwenner wohl das traurigste Kapitel. Die Chronik berichtet darüber folgendes: „Die Willkürliche Kirche liegt auch in der Nähe. Bei dieser letzteren war Pfarrer Schwenner, der ein gar zu trauriges Schicksal gehabt, als daß ich es sollte unberührt lassen. Er war schon nach dem Auszuge, hatte schon seine Vorkant und Taschemehr dahin gegeben, als er ein wenig Luft friegte und sich mit seinem Präzident im Bruch vertheilte konnte, worin sie beide bis an den Leib im Morast standen. Dem Herrn Pfarrer gefiel es hier nicht, er zog sich also nach dem aller Orten brennenden Dorfe zurück und begab sich in ein Gärtnerhaus, wobei er die Vorkant mit seiner Bedeckung übernahm. Er wußte auch in diesem Habitus und folglich von ferneren Grausamkeiten verschont geblieben, wenn ihn nicht ein eigenes Kirchspielkind, der verarmte Madmacher daselbst verraten und den Kosaken mit diesen Worten angewiesen hätte: „Das ist der Pfarrer!“ Darauf gingen diese Mörder an, ihn grausam zu peitschen und zu martern, er solle sagen, an welchem Ort seines fast niedergerateten Hauses er das Seinige versteckt hätte. Weil er nun nichts mehr anzudeuten hatte, so wollten sie ihm mit glühenden Eisen die Fußsohlen brennen, doch, das war ihnen zu langweilig; es fanden sich gleich welche, die ihn auf Feuer warfen, und einen auf ihn, der ihn auch so lange drinnen hielt, bis ihm die Nägel an Händen und Füßen mit Geprassel zerprangen. Diese grausamen Denkschubben verließen ihn; er hatte aber kaum solche Kräfte übrig, sich aus dem Feuer zu wälzen. In seinem Zimmer lag er etliche Tage am Saun, da die Erde sein Unterbett und Stroh seine Decke war, ohne Pflege, ohne verbunden und ohne Hilfe. Denn die armen Bauern hatten alle verlassen, und jeder suchte nur bei so betrübter Zeit sein Leben als eigene Beute davon zu tragen. Endlich, da sie sich wieder fanden, so waren sie doch in Ermangelung der Pferde, deren sie bedauert, nicht gleich im Stande, ihn nach der Stadt zu schaffen. Mehr als acht Tage waren nach dem Bericht des Präzidenten Vorhoff verlossen, da man diesen Lazarum andero brachte. Er lagerte hier bei seinem Freunde, dem Kaufmann Meyer, und genoss alle Pflege. Doktor und Chirurgus taten also ihr äußerstes, um dem Patientem Rindern

zu verschaffen und, wo möglich, ihn zu retten. Allein es ging nicht. Gott aber machte endlich gnädigst allen seinen schweren Leiden am 15. November ein seliges Ende. Um 10 Uhr starb Schwenner, der gewesene Pfarrer in Willkür, und sein Begräbnis erfolgte alhier den 19. darauf. Sein Leichnam wurde also zu Tode gebraten.“ R.

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Schmallingen

Am Sonnabend fand bei Kaufmann Wittat in Schmallingen eine außerordentliche Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Schmallingen statt. Die Versammlung wurde von Kaufmann Samel mit Worten der Begrüßung eröffnet. Dabei gedachte der Vorsitzende auch des verstorbenen Mitgliedes Fortgehilfen C. Wabian, dessen Andenken von der Versammlung in üblicher Weise geehrt wurde. Brandmeister Karl Wermann erstattete den Jahresbericht, dem zu entnehmen war, daß die Freiwillige Feuerwehr im Laufe des Jahres 1936 an vier Bränden alarmiert worden ist und auch tatkräftige Beiträge geleistet hat. Als Anerkennung für die schnelle Hilfe beim Brande der Scheune der Förcherei Leibgärten hat die Freiwillige Feuerwehr vom Direktorium einen Betrag von 100 Lit erhalten. Außer der Wilschille bei Bränden haben elf Übungen innerhalb der Wehr stattgefunden. Der Kassenbericht ergab, daß für das Jahr 1937 108,70 Lit vorgezogen werden konnten. Zum Ehrenbrandmeister wurde Brandmeister S. Kaminsky ernannt. Zum Vorsitzenden wählte die Versammlung Landespolizeimeister Balansky. Erster Brandmeister wurde Vorkant. Zweiter Brandmeister und Schriftführer Max Wilsch, Kassenwart und Jugendmeister S. Lindenau. Der frühere Vorsitzende der Wehr, Samel, wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Im weiteren Verlauf der Versammlung erfolgten noch die Belegung weiterer Posten innerhalb der Wehr und die Aufnahme von neuen Mitgliedern. Die Monatsberaternungen finden an jedem Mittwoch nach dem Ersten statt. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. W.



Kaunas, 9. Februar

Deutscher Familienabend in Schaulen

Am Sonnabend fand in Schaulen ein Familienabend statt, der einen äußerst stimmungsvollen, harmonischen Verlauf nahm. Die Vorbereitungen für dieses Fest waren schon Wochen vorher getroffen worden und so klappte alles vorzüglich. Gleich von vornherein herrschte lustige und frohliche Stimmung. Nach der Ausführung eines Einakter, welchem ein wohlverdienter Beifall gesendet wurde, wurden verschiedene andere bunter Darbietungen gebracht, die ebenfalls mit Beifall aufgenommen wurden. Das Festkomitee dankt allen, die durch ihre selbstlose hingebende Arbeit für den guten Zweck zum Gelingen des Abends beigetragen haben, und auch denen, die trotz des schlechten Wetters oft weite Strecken aus fernen Landwegen gefahren waren, um dieser Feier beizuwohnen. Der Reinertrag aus der Veranstaltung ist der Kirchengasse überwiesen worden; er wird für den vorgesehenen Zweck, zur Dedung der Steuern, verwandt werden. b.

Ostpreußen Familienvater tödlich verunglückt

Der 51 Jahre alte Arbeiter Joseph Flakowski aus Hasenberg befand sich mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt von Bischofsburg. Ein Königsberger Personenkraftwagen wollte Flakowski überholen. In diesem Augenblick bog er von der linken Seite der Straße kurz zur Mitte über. Dabei wurde er von dem Personenkraftwagen erfasst, zu Boden geschleudert und auf der Stelle getötet. Flakowski hinterläßt mit seiner Frau sieben Kinder.

Dogegen 1 Lehrling

zum sofort. Eintritt gesucht. Bäckermstr. Trump Bogegen

Thomuschkeiten Suche v. 15. b. Mts. einen unverheiratet, zuverlässigen

Müllergelellen für meine Motormaschine. 68

Reis Thomuschkeiten Post Natkischken Telefon 7.

Lieferfischen Einen grös. Posten

Dreßdorf auch waggonweise gibt ab

Mogles Kleckerischen

Das Forstamt Kloofchen

verkauft öffentlich meistbietend Brenn- und Nugholz nach Vorrat und Bedarf

1. Am Mittwoch, dem 17. Februar 1937 von vorm. 9 Uhr ab, bei Rasch, Brökulus aus den Forstereien Starrischken, Schäferrei und Tyrusmoor.
2. Am Freitag, dem 19. Februar 1937 von vorm. 10 Uhr ab, bei Schmidt, Kinten aus den Forstereien Wundeln und Kinten.
3. Am Mittwoch, dem 24. Februar 1937 von vorm. 9 Uhr ab, bei Mleksehat, Saugen (Gasthaus Brohm) aus den Forstereien Jontschken, Norkaiten und Ohkarten.
4. Am Dienstag, dem 2. März 1937 von vorm. 9 Uhr ab, bei Rasch, Brökulus aus den Forstereien Schernen und Wispurwen.
5. Am Dienstag, dem 9. März 1937 von vorm. 9 Uhr ab, bei Rasch, Brökulus aus d. Forstereien Belchden u. Blimagen

Nach Deckung des Lokalbedarfs sind Händler zugelassen. Auf den Terminen am 17. u. 24. Februar gelangen auch Fischerpricken zum Verkauf.

Aktien Billscheine Scheckhefte

fertigt in verschiedenartiger
Ausführung

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot
Akt. - Ges.

Die Wiederkehr

Van Erik Lennhard

Sechszwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„So ist es nicht! So darf es nicht sein! Sie dürfen nicht so von sich sprechen. Sie müssen wieder spielen! Wenn Sie nicht spielen, sind Sie verloren! Ich will nicht, daß Sie verloren sind. Wenn Sie nicht mit Wilma sprechen, dann tue ich es.“

Er stieß den Stuhl zurück.
„Junge!“ rief de Bries angstvoll, erschüttert, glückselig. Aber Vothar hörte schon nicht mehr.

13. Kapitel

Selma Scharff ging gerade zur Nacht gekleidet durch den Korridor, als das schwarze Ranten sie zurücktrieb.

Sie sah durch das Guckloch.
„Ach, Herr Erff“, erwiderte sie und hielt, obwohl Vothar von draußen nichts sehen konnte, schamhaft ihren grauen Morgenrock zusammen. „einen Augenblick, bitte. Ich will nur —“
Mit zitternden Händen hob Selma Scharff den Niegel beiseite.

„Wilma schläft schon“, flüsternte sie angstvoll und legte beschwörend den Zeigefinger auf den Mund. „Was wollen Sie denn jetzt noch? Es ist heute schon so viel Aufregung gewesen. Ich glaube nicht.“
Vothar hob die Scharff beiseite. Da läutete auch schon das Haustelephon.

„Sie ist aufgewacht“, flüsternte die Scharff mit einem vorwurfsvollen Blick auf Vothar.

„Ja, Wilma, was wünschst du? Ja, Herr Erff ist gekommen! Ist du noch?“

„Ja, natürlich, sofort.“

„Sie hing an. Sie möchten in den Salon kommen. Aber ich beschwöre Sie —“ Zwei magere Arme hoben sich aus dem saligen Grau des Mor-

genrocks. Die kleine Spinnenhaube auf dem schütterten Haar stitzte.

„Ich beschwöre Sie, regen Sie sie nicht noch mehr auf.“

Vothars zusammengeschoßenes, entschiedenes Gesicht zeigte nicht, ob er die angstvollen Worte überhaupt gehört hatte.

Er klopfte kurz an Wilmas Salontür und trat ein.

Wilma war eben aus dem Schlafzimmer herübergekommen. Sie sah in einem gelblich-gelben Pulama in dem weichen Sessel neben dem kleinen Schreibtisch.

Als Vothar hereintrat, wandte sie sich um. Ihr Gesicht war sehr bleich, noch bleicher als sonst, und von einer entschlossenen Verzweiflung.

„Da bist du ja!“ — sie schien gar nicht überrascht über seinen späten Besuch. „Ich habe den ganzen Abend auf dich gewartet.“

„Ich war bei de Bries“, sagte Vothar sofort. „Wilma fuhr auf: Was wolltest du da?“

„Ich kennenlernen.“

„Und was hat dir dieses Kennenlernen gebracht?“ Vothar stellte sich dicht vor Wilma hin.

„Warum willst du de Bries ruinieren? Er liebt dich. Er hat alles eingesehen, was er getan. Verzeihe ihm! Er ist verloren, wenn du ihm nicht verzeihst.“

„Ich weh.“

Wilmas Augen rühten auch nicht um einen Millimeter von denen Vothars ab.

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

„Du schlugst mich auf.“

(Fortsetzung folgt)

So leben die Lindberghs in England

Die Wahrheit über den Ägyptenflug / Lindberghs Deutschlandreise der Einsparn zu neuer Aktivität / Amerikas Nationalheld bleibt in England bis zur Volljährigkeit seines Sohnes

Charles A. Lindbergh befindet sich mit seiner Gattin auf einem neuen sensationellen Flug von London nach Kairo. Trotz schwerer Stürme ist er glücklich in Rom gelandet und befindet sich bereits wieder auf dem Weiterflug nach Ägypten.

Die Welt atmet auf! Um Charles Lindbergh, den populärsten Flieger der Welt, hatte es wieder einmal ein großes Mysterium gegeben. Das sich zu bösen Gerüchten verdichtete. Plötzlich war er von England aus mit seiner neuen Miles-Motormaschine, die nach den neuesten Erkenntnissen des Flugwesens konstruiert ist, zu einem Flug nach Ägypten gestartet. Ebenso plötzlich wurde die europäische Öffentlichkeit von Nachrichten beunruhigt, die besagten, daß Lindbergh an der jugoslawisch-ungarischen Grenze abgestürzt sei. Inzwischen aber landeten Lindbergh und seine Gattin, die wie immer sein Fliegerkamerad ist, wohlbehalten in Rom auf dem Vittoria-Flugplatz. An den Gerüchten war infolgedessen etwas Wahres, als er einen schweren Sturm zu überleben hatte und noch schwereren Orkanen entging, indem er die Alpen verließ.

Die Flucht aus dem Vaterland

Oberst Lindbergh hat viel Schwerses durchgemacht. Der Ruhm brachte ihm viel Unheil. Geldgierige, von allen menschlichen Instinkten verlassene Kidnapper nahmen ihm und mordeten ihm sein erstes Kind. Eine gewissenlose Sensationspresse versuchte, seinen Namen mit allen möglichen und unmöglichen Skandalen zu verbinden. gewissenlose Photoreporter schreien nicht davor zurück, seinen zweiten Sohn John heimlich zu fotografieren, das Bild in die Presse zu lancieren und so die Gangsterbanden eventuell auf eine neue Spur zu locken. Drohbriebe, expressfähige Telegramme gegen ihn nahmen im erschreckenden Umfange zu. Dem Colonel Lindbergh, dem Nationalhelden Amerikas, blieb nichts anderes übrig, als aus USA zu flüchten.

Lindberghs „künstliches Herz“

Doch diese Flucht wurde ihm zum Glück. Charles A. Lindbergh, der Dceanbesitzer, der geniale Organisator des panamerikanischen Luftverkehrs, konnte sich wieder seiner großen Entdeckung „dem künstlichen Herz“, der „Lebenskammer“, an der er mit dem berühmten Nobelpreisträger Professor Carrel am Rockefeller-Institut gearbeitet hatte, zuwenden. Der damals noch nicht dreißigjährige Lindbergh, der niemals ein medizinisches Kolleg gehört hatte, konnte dem Wissenschaftler, der die verblüffendsten Organübertragungen fertig gebracht hatte, neue Erkenntnisse schenken und neue Wege weisen. In Kopenhagen beim Internationalen Zellforschungkongress hielt Lindbergh einen sensationellen Vortrag über seine Theorie. Dieser Vortrag folgte der großen Reise des Dceanfliegers nach Deutschland, zur Zeit der Olympiade, als er mit seiner Gattin gemeinsam die Einrichtungen der neuen deutschen Luftwaffe studierte und die Gastfreundschaft des Ministerpräsidenten, Generaloberst Brüning, genoss. Mit dieser Reise begann eine neue Periode großartiger Aktivität für ihn. Jetzt ist er zu seiner alten Liebe, zur Fliegerei, zurückgekehrt und will neue flugtechnische Erkenntnisse auf dem Flug London-Kairo, England-Ägypten, sammeln.

Das Heim in England: Die lange Scheune

Ja, in seiner neuen Wahlheimat in Kent, dreißig Meilen von London, fand die Familie

Lindbergh den rettenden Hafen. Long Barn, die „lange Scheune“, wurde sein neues Heim. Einst gehörte es dem englischen Schriftsteller und Parlamentarier Harold Nicolson, der es auch renovieren ließ. Trotzdem wirkt dieses Haus mit seinen alten Flügeln, ehrwürdigen Dachern, seinem wilden Garten, als sei es aus dem vierzehnten Jahrhundert in die Gegenwart verrückt. Dichte Wälder umschließen das Haus. Hier gibt es keine schnöseligen Sensationsreporter, keine hysterischen Anzeigenjäger, keine unheimlichen Ueberraschungen durch Drohungen und Belästigungen irgendwelcher Art. Die einfache biederer, konservative Landbevölkerung respektiert ihren berühmten Mitbürger und läßt ihn vor allem in Ruhe. Die Handwerker, die in Lindberghs Haus gerufen werden, erzählen manchmal im Old Inn, im Gasthaus des abgelegenen Städtchens Weald, das vier Meilen von Lind-

berghs Heim liegt, von der merkwürdigen Arbeit des Colonel, der mit seiner Gattin bis in die tiefste Nacht hinein in seinem Laboratorium mit Flaschen, Mixturen und Chemikalien hantiert.

Das Leben des kleinen John

Doch das Wichtigste ist, daß der kleine John geboren und sicher ist. Er kann unbesorgt mit seiner Gouvernante im Garten herumtollen, Ball spielen und Seilspringen. Manchmal flieht man ihn mit ernsthaftem Gesicht seiner Mutter bei der Gartenarbeit helfen. Fleißig arbeitet er, die Pfälzchen hübsch eifrig regend mit Farbe und Schaufel.

Am Sonntag erscheint Lindbergh mit seiner Familie in der kleinen, altertümlichen Kirche von Weald, um der Predigt des braven Pfarrers, des Reverend Taylor zu lauschen.

Drei Monate Ruhe. Drei Monate Einsiedlerleben machten aus Lindbergh den Aktivisten von einst. Er tauchte in London auf bei einem Bankett des Aeroclubs, er machte einen Flug nach Irland und tauschte mit Canon de Valera, dem irischen Staatspräsidenten, shako hands aus. Wieder einmal landete er in Le Bourget, dem Flughafen von Paris wo er einst bei seiner Landung nach dem Abbruch einer fanatisch begeisterten Masse umhüllt wurde. Seine Europareise ist noch in aller Erinnerung und auch seine Reise nach Kopenhagen.

San Marino folgt Italiens Beispiel

Zehn Jahre Arbeit für 13 000 Menschen

Zwei Männer regieren einen Staat - Mussolinis Glückwunsch - San Marino ist kein Völkerverbundstaat

San Marino, die älteste und kleinste Republik der Welt, hat ein zehnjähriges Bauprogramm aufgestellt, das die freundschaftliche Unterfützung Mussolinis gefunden hat. Die kleine Republik wird in zehn Jahren 1 1/2 Millionen Lire für diese baulichen Veränderungen ausschütten.

Im Ratssaal von San Marino stehen zwei Thronesseln. Seit dem Jahre 1900 sitzen auf diesen Thronesseln je sechs Monate andere Herrscher. Einer der beiden Staatschefs wird aus den Reihen der Aristokratie San Marinos, die sich aus sechzig Familien zusammensetzt, gewählt. Der andere Mann, der den Doppelthron im Ratssaal schmückt, wird aus den übrigen Bevölkerungsschichten gewählt. Der ablige Repräsentant sitzt zur Rechten. Der andere zur Linken. Die Capitani regentti, die von den sechzig Mitgliedern des Großen Rates, der sich aus zwanzig Adligen und zwanzig Bürgern und zwanzig Bauern zusammensetzt, gewählt werden, sitzen jedoch bei den Gottesdiensten in der Kirche von San Marino gerade in umgekehrter Reihenfolge auf den Sesseln.

Mehr Macht für die Capitani regentti

San Marino, eingeschlossen von dem mächtigen Italien, ist natürlich von der großen Idee des faschistischen Großstaates auf das stärkste beeinflusst worden. Waren die Capitani regentti im Laufe der Jahrhunderte immer mehr auf das Repräsentative abgedrängt worden, so sind sie heute infolge des Siegesanges der autoritären Staats-Idee mit großen Vollmachten ausgestattet. Zehn Monate nach Mussolinis historischem Marsch auf Rom setzte sich auch in der ältesten und kleinsten Republik der Welt der Faschismus durch.

Italien hat durch den Abessinienkrieg sein koloniales Problem gelöst. Das Imperium Romanum ist geschaffen. Angestrebt von dem großen Nachbarstaat hat sich auch San Marino, natürlich in seinem Rahmen, eine ruhmreiche Aufgabe gestellt.

San Marino hat den Ehrgeiz, einen zehnjährigen Bauplan zu bewältigen, und wird sich so ohne Frage an die Spitze der europäischen Miniaturländer stellen. 13 000 Menschen werden Bauwerke zu finanzieren haben, die eineinhalb Millionen Lire schon im Voranschlag kosten.

Die Initiative des kleinen Staates und seines Rates ist bewundernswert. Man will den Regierungspalast, der bisher schmucklos und Mittelpunkt der Stadt San Marinos war, durch einen „Büropalast“ übertrumpfen. Ein Staat, der im Jahre 1900 gegründet wurde und der im Jahre 1900 allen seinen Bürgern die gedruckte Verfassung ins Haus schickte, wünscht nun, einmal seine Bauten und damit seine Repräsentation zu modernisieren. Wodurch die bisherige Regierungspalast die Tradition des Landes, so soll der neue „Palazzo degli Uffizi“ zeigen, wie ein kleiner Staat seine Regierungsbüros in vorbildlicher Weise organisieren und unterbringen kann. Er wird mit den neuesten Erfindungen der modernen Bürotechnik ausgestattet sein. Vater-Noter-Fahrtstühle sollen die Mittelteller, die Beamten und die Besucher in die Büros des fünfstöckigen Hauses befördern. Es wird Haustelefone geben. Eine Kantine für die Beamten, die dem berühmten Speiseraum des italienischen Luftfahrtministeriums nachgebildet werden soll, soll geschaffen werden.

Mussolini einverstanden

Die Capitani regentti und mit ihnen der Große Rat und ebenso die Spitzenorganisation des Großen Rates, der Rat der Zwölf, sind am stolzesten darauf, daß Italien den Bauplan der kleinen Republik gebilligt hat, und daß Mussolini San Marino zu seiner Initiative beglückwünscht hat. Der Inspirator des Bauplanes ist Gino Jani, der Leiter des technischen Amtes der Republik San Marino.

Weber hat er den Ehrgeiz, amerikanische Vor-

Diese Nachrichten aus USA.

Nur einmal wurde seine Arbeitskraft, seine Energie gelähmt. Nur einmal verschwand sein Jungenslächeln wieder von seinem Gesicht. Nur einmal verzag er, den Jungen von Weald, die ihn wie immer respektvoll grüßten, wenn er in dem Städtchen auftauchte, zu winkeln. Er hielt in der für Sekunden kraftlosen Hand eine amerikanische Zeitung, die über die furchtbare Nachricht von dem Mord und von der neuesten Kidnapper-Untat an dem kleinen Charles Mattson berichtete. Alle Wunden brachen auf. Also hatte nichts genützt, um mit dieser amerikanischen Suche aufzuräumen. Also war selbst das Lindbergh-Gesetz vom Juni 1932 gegen die Kidnapper zu mild gewesen. Obwohl 177 Kidnapper zu insgesamt 2280 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, obwohl 88 Lebenslänglich ins Zuchthaus geschickt wurden, obwohl 2 Kindesräuber von der erbitterten Menge getötet worden waren und 11 erschossen wurden, weil sie den G-men Widerstand leisteten, konnte eine neue furchtbare Untat geschehen.

Kein Wunder, daß Charles A. Lindbergh erklärte, er würde nicht eher in das Vaterland zurückkehren, als bis sein Sohn John zum Mann gereift sei. Trotz alledem: Charles A. Lindbergh ließ sich nicht unterkriegen. Dem Flug England-Neaplen sollen weitere fliegerische und wissenschaftliche Großtaten folgen, über die sich Lindbergh wie das seine Art ist, in Schweigen hüllt.

Silber zu kopieren, noch den, irgendwie aufbringlich originell zu sein.

Im Gegenteil. Er will den arbeitsgenen Ethil San Marinos wahren und sich dem traditionellen durch die gebirgige Lage bedingten Festungsbau anpassen. Doch es handelt sich in den zehnjährigen Bauziffern natürlich nicht allein um das neue Regierungsgesetz. Zu gleicher Zeit soll mit dem Bau eines Sparkassengebäudes begonnen werden. Man will Straßen verbreitern und die Plätze der Stadt verschönern. Man wird den Stadtpark vergrößern und ihn zugleich „überholen“.

Wie steht dieser kleine ehrgeizige Staat in der Weltpolitik da? Er hat diplomatische und konsularische Vertreter in Frankreich, natürlich in Italien, in Österreich, in Spanien, in Großbritannien und in den Niederlanden. Ja, San Marino hat sogar, wenn auch ein kleines diplomatisches Korps aufzuweisen. Italien, Großbritannien und interessanterweise auch Amerika sind durch Konsuln vertreten. San Marino ist Mitglied des Weltparlaments, aber nicht des Völkerbundes, weil, eine groteske Pointe des Genfer Systems, „seine militärische Stärke nicht erlaubt, die Verpflichtungen eines Völkerbundmitgliedes auf sich zu nehmen“.

Die Soldaten von San Marino

Vom 16. bis zum 55. Lebensjahr gehört der gesunde Bürger von San Marino der Miliz an. Sechzig Bürger sind - sollten Unruhen ausbrechen - mit der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung betraut. Sie bilden auch am Nationalfeiertag und bei anderen festlichen Anlässen eine Art von Ehrengarde. Tausend Mann, das sind die vereinigten Kräfte von Miliz und Garde, 8 % ist bei einer Bevölkerung von 13 000 Mann ein immerhin bemerkenswerter Prozentsatz.

Andorra, Liechtenstein, Monaco, die anderen Kleinststaaten Europas sind, was Initiative angeht, von San Marino um viele Längen geschlagen. Man merkt, daß diese kleinste Republik der Welt von dem vorwärtsstürmenden Italien Mussolinis umschlossen ist.

New York, 9. Februar. (Eltz.) Bei Louisville in Nordkarolina ist ein Verkehrsflugzeug, das sich auf dem Wege von Miami (Florida) nach Akron (Ohio) befand, abgestürzt. Der Pilot und die drei Insassen wurden getötet.

Alexander Puschkin

Zum 100. Todestag am 10. Februar
Von Arthur W. Just, Moskau

Um die Mitternacht vom 2. zum 3. (14. zum 15. neuen Stils) Februar des Jahres 1837 hielt vor dem Gotteshaus am Stallhofplatz in St. Petersburg ein feierlicher Zug: ein schwerer Reichenwagen mit Pfandack und zwei leichte Reiseschneepferde, Reittiere. Ein Aufseher von Genarmen sperrte die Straße. Aus dem Grabkeller der Kirche brachten die Diener, zur Eile angetrieben, einen prächtigen Sarg, stellten ihn auf den Reichenwagen, zurrten ihn mit Stricken fest. Eifriger Nordwest wehte von der Neva her, stob wütend die krumme Bahn des Moika-Kanals entlang und bog um die Ecken des Stallhofplatzes. Die erschrockenen Fenster des Trauerhauses Nr. 12 an der Moika klirrten bitterlich. Die Pferde zitterten. Im Scheine von Handlaternen lag in die erste Abzweigung A. F. Turgenjew, der Freund des Toten, in die zweite ein Genarmmerieoffizier, dem der Transport anvertraut war. War der schneidende Wind, war der Schmerz Ursache der Tränen auf den Wangen der Witwe Natalja Nikolajewna Puschkina, geborene Gontscharowa? Der Offizier mußte zur Eile treiben. Veste Klatschen die Fügel auf den Rücken des vordersten Träbers der Dreigespanne. Er griff aus, und in gestrecktem Galopp strebte der Zug, fliehenden ähnlicher als einem Leichenbedägnis, dem Trakt nach Plestau zu. Drei Tage vorher, noch am Abend des 30. Januar, war ein Feldlager mit Extrabedecke des Zaren an den Gouverneur von Pskow denselben Weg vorausgeritten: mit dem strengen Befehl, „bei der Ueberführung des Sarges des kaiserlichen Kammerjunkers Alexander Puschkin jegliches Aufsehen, feierliche Ehrenaufzüge, kurz jede Zeremonie unbedingt zu vermeiden.“*) Die Giltpferde standen bereit. Fort ging es durch die verschneiten Wälder. Kaum daß in den Postmeisterzeiten Zeit blieb, aus dem Samowar ein Glas heißen Tee, eine Reisesuppe aus mitgeföhrteten Pelmeny, gestorenen Teigfischen mit Fleischsauce, zu genießen, die sich schnell durch Aufguss kochenden Wassers bereiten ließ. Aus Dorpat nach Petersburg unterwegs, begegnete diesem gespensterlichen Zug die Frau Professor A. beim Pferdewechsel: große Baumatten deckten den Sarg, Strohpflöcke, die daruntergepreßt waren, sollten die Stöße der ausfahrenden Landstraße dämpfen. Klästernd

fragt sie, obwohl die drei Gefährte, im letzten der Genarmmerieoffizier, den Posthof bereits verlassen haben, was das wohl war? — „Gott weiß es, Herrin, es heißt, da ist so ein Puschkin erschlagen worden.“ — Die Fahrt endet im Kloster Heiligenberg (Emphatogorsk) nahe dem Gutshof Michailowstojke, wo Rußlands größter Dichter — 38jährig — die letzte Ruhe fand.

„Eugen Onegin“ (Jewgenij Onegin — dabei — „gin“ wie in „Winter gesprohen“), jener „Roman in Versen“, klingend und leicht in Sprache und Reim, überquellend im Reichtum der Erfindung, sentimental und realistisch, Zeitbild von Ewigkeitswert, berühmt in aller Welt, vor allem mit der Puschkinskais, war sechs Jahre zuvor vollendet worden. Warum greift diese verstaubte graufame Romanitil immer wieder aus Herz? Warum bangen wir vor dem dummen Duellschuß, der den jugendlichen Dichter Leninski — „Wobin, wohin seid ihr entwandenen, ihr goldenen Tage meiner Frühlingzeit!“ — von Freundeshand tragisch fallen läßt? Ist es die Erinnerung an erlebte und verstaubte Sentimentalitäten unserer eigenen Jugend? Ist es der geheimnisvolle Schauer, der uns ergreift, wenn wir einen Blick in die allwissende Götlichkeit genialen Schaffens tun, da wir Nachgeborenen des Dichters Schicksal kennen, dem wir auf der Bühne folgen?

Als sich der 20jährige Adelige Alexander Puschkin auf einem der vielen Moskauer Wälder in die kleine Natalja Gontscharowa, ein sechzehnjähriges Mädchen von außerordentlicher Schönheit, verliebte, war er bereits ein berühmter Mann. Sein Talent war schon auf dem Lyceum in Zarstojke Selo erkannt worden. Die großen Geister der Zeit, Karamsin und Schukomski, hielten die Hand über ihn, förderten ihn und wußten ihn zu schätzen. Puschkins Werbung wurde dennoch von den Eltern abgelehnt: Natalja sei zu jung, und derselben Nacht reiste der Enttäuschte an die Front über den Kaukasus zur Armee Paskewitschs, die Erzerum belagerte. Als er zwei Jahre später Natalja heimführen und auf dem Arbat in Moskau mit ihr sein Heim aufschlagen konnte, wählte er sich über die Wälder glücklich. Bei der Trauung war sein Ring auf die Erde gefallen, die Kerze, die nach orthodoxem Ritus das Brautpaar in Händen hält, verlöschte ihm. Differenzen mit den Schwiegereltern stellten sich bald ein. Puschkin ging nach Petersburg,

wohin ihn wohl auch die eigene Eitelkeit und die Sehnsucht seiner Frau trieben. Nach einem rauschenden Sommer (1831) in Zarstojke Selo, der seiner alle bezaubernden Natalja die Gunst der Zarin und ihm die Wiederherstellung seines formellen Beamtenverhältnisses im Staatskollegium des Auswärtigen einbrachte (mit einem Jahresgehalt von 5000 Rubel ohne Verpflichtungen seinerseits), ergriff sie das oberflächliche Hofleben der Hauptstadt an der Neva.

War es zunächst natürlich so, daß der berühmte Dichter Puschkin, der den zweifelhaften Vorzug genoss, den Zaren höchstselbst als Zensor zu haben, für seine junge Frau alle Türen öffnete, so bedurfte sie seiner bald nicht mehr. Ihrer strahlenden Schönheit unterwarf sich ganz Petersburg. Das lärmvolle lustige Treiben der „Gesellschaft“, das Natalja völlig erfüllte, war zudem der Schaffenskraft des Dichters wenig günstig. In den sechs Jahren seiner Ehe vollendete er an größeren Werken nur „Pique Dame“ und „Die Tochter des Hauptmanns“ (Kapitanskaja Dotitscha). Sein Drama „Boris Godunow“, mit dem die Gesehe Schafspearscher Tragödien für die russische Literatur erschlossen wurden, die bis dahin im Panne der Klafffl von Racine stand, war überaus früh aufgenommen worden. Der überaus fruchtbare Herbst 1830, da ihn — in Erwartung des Braustandes — eine Choleraepidemie monatelang auf dem väterlichen Gut Woldino im Gouvernement Nischni Nowgorod an der Wolga festhielt, hatte ihm bei der Kritik und beim Publikum nicht die verdienten und erwarteten Erfolge gebracht. Die rauschende, verlebte Beere der Petersburger Jahre war zugleich Ursache und Wirkung einer entscheidenden inneren Krise des Mannes, von der das Kind Natalja, deren Fäbiaketen sich in gewandtem Französisch und Tanzen erschöpften, nichts abnehmen konnte. Sie langweilte sich bei den Gedichten des „Titularrats“ und Kammerjunkers, zu dem ihn der Zar gemacht hatte, weil die schöne Frau an den Hof gefesselt werden sollte.

So kam es dann. Der strahlende junge Franzose, Baron George Dantes, Anhänger der Bourbonen, hatte 1834 in Petersburg Zuzucht gesucht und war dank seiner Begehungen sofort Offizier des vornehmsten Kavallerieregiments, der Kavalleriegarde, geworden. Sprühenden Geistes und Lebenslustig konnte er Puschkin gefallen, der ihn auch bei seinen literarischen Freunden einführte. Kein Wunder, daß er, wie alle Welt, seine Südkünigen der schönen Natalja Nikolajewna darbringen durfte, aber nach einem ausgelassenen Sommernachtsball auf den „Inseln“ küßte die Nacht manderlei

über die beiden. Wiebeli? Liebe? Dantes hatte Feinde. Ein Fürst Dolgorufow, ein junger Nichtsmuth, soll auf einem der Wälder hinter Puschkins Rücken über dessen braune Loden, die schon die ersten Silberfäden durchzogen, zwei Finger emporgestreckt, Hörner aufgesetzt haben, seinen Nachbarn dabei auf Dantes weisen.

Puschkin liebte seine Frau unausgesetzt über alle Maßen, er vertraute ihr und zweifelte nicht an ihrer Treue. Allein das Geschwätz ließ nicht nach. Selbst vom Zaren erzählte man, daß er hinter Natalja her wäre. Am 4. November 1836 brachte die Stadtpost in das Haus an der Moika ein mit vertellter Hand geschriebenes Büllet:

„Die erhabenen Kavaliere, Kommandeure und Ritter des allerhöchsten Ordens der Gebrünten, haben in einer Vollversammlung unter dem Vorsitz des Ordensgroßmeisters, Seiner Durchlaucht Fürst D. L. Narjshkin, einstimmig beschloffen, Alexander Puschkin zum stellvertretenden Ordensgroßmeister und Historiographen des Ordens zu erwählen.“

Naryshkin war der Mann der schönen Maria Antonowna, die lange Jahre in intimen Beziehungen zu Alexander I. gestanden hatte, wovon alle Welt bei Hofe natürlich wußte. Der schmähliche Biß war auch verschiedenen Bekannten Puschkins ausgegangen. Er bezog sich auf die Klatschgeschichten über Natalja und den Zaren, an denen offenbar nichts Wahres war. Puschkin schäumte. Er vermutete als Schreiber keineswegs den harmlos-dummen Dolgorufow, sondern den intriganten holländischen Gesandten Baron Seckern, der nicht lange vorher Dantes adoptiert hatte. Es scheint durch die Forschung geklärt, daß Dolgorufow zu seinem Streich durch eine ganze Gruppe von Feinden Puschkins verleitet worden ist, die mit kaltblütiger Ueberlegung darauf sann, den Dichter zum mindesten in Petersburg unmöglich zu machen. Unter ihnen befand sich wohl auch der Unterrichtsminister Uwarow, den Puschkin in seiner Satire „Zur Heilung Zukunfts“ unfaßlich behandelt hatte. Daß der freiherrliche Geist des Sängers der von Nikolai I. bei seiner Thronbesteigung zerschmetterten „Delabriken“ in der dumpfen Umgebung des Kasernenkafes und seiner „III. Abteilung“ auf Feinde stoßen mußte, lag in der Natur seines Genies. Um ein Haar war Puschkin dem Schicksal der ausländischen adeligen Offiziere von 1825, dem Galgen oder Sibirien entgangen. Er hatte zwar der Geheimgesellschaft, die von einem konstitutionellen Kaiserum träumten, niemals angehört. Fast bei jedem der Verhafteten aber fand man seine Freizeitschätze. Der damals auf seinem Gut Michailowstojke als Verbannter lebende Dichter hatte nicht geögert, dem Zaren un-

*) Wir folgen hier und im weiteren den tatsächlichen Angaben in der biographischen Skizze „Puschkins Leben“ von W. Berezajew, der die letzten Ergebnisse der Puschkinforschung sorgfältig zu verwerthen scheint.

Die Teufelskerle von Kanada

Von L. C. Douthwaite, ehemaligem Konstabler der Berittenen Polizei Kanadas

Erste Fortsetzung

Jemandem in der Nacht schritt unangenehm laut die Alarmlöcher auf der Station. Jemand einer macht die aufgereagte Meldung, daß Bill Jones seinen guten Freund Sam Walker zusammengehauen hat, es möchte doch um Himmels willen ein Konstabler mitkommen und die Stücke zusammenlesen. Keine Nacht ohne einen solchen Alarm!

Oder Miss Missouri Brown hätte einem Getränk zugeprochen, das etwas stärker als Tee war, nun tobe sie durch das Haus und behauptete, blutrote Blitze sekten alle Zimmer in Brand!

Oder aber Cypin Bak hätte über dem ehrwürdigen Haupt der Klondike-Annie einen Kessel mit Wasser ausgegüßet, auf allgerade hätte sich dieses in kochendem Zustand befunden.

Auch mit den Chinesen und den dort noch vegetierenden Indianern gab es manchen Tanz. Da befand sich gerade, als Rollins nach Dawson kam, ein Ostbwan-Indianer im Gefängnis. Er war eines Tages in die Felsgruben in die Stadt gekommen und hatte ein sehr schönes Ruchsfell angeboten. Das Geschäft wurde perfekt und der Indianer erhielt einen anständigen Preis.

Drei Tage später brachte er ein neues Fell, nach fünf Tagen ein drittes und wieder ein paar Tage später ein viertes. Fest wollte der Händler seine schöne Sammlung zum Verkauf nach New-York fertig machen, zu seinem Schrecken konnte er aber nur ein Ruchsfell finden.

Um diese lange Geschichte kurz zu erzählen: seine eigenen gründlichen Nachforschungen und ein bißchen Detektivarbeit der Polizei brachten dem Mann die traurige Erkenntnis, daß er das gleiche Fell viermal gekauft hatte! Nach jedem Kaufabschluß war der Indianer durch ein verdecktes aelaenes Fenster in das Lager des Händlers eingedrungen und hatte sein Fell wieder mitgenommen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Polizei war es auch, zu beobachten, ob nicht etwa einer der Holzfüller oder Pelztierjäger aus der Kolonie auf der Strecke geblieben war. Da nur der Winterpelz des Wildes den richtigen Wert hat, so zogen die Jäger los, sobald der erste Schnee gefallen war, und kehrten erst im letzten Augenblick vor dem „Break-up“, dem großen Aufbrechen des Eises, in ihre Blockhäuser zurück. War nun einer von ihnen um diese Zeit noch nicht zu Hause, so war es Sache der Polizei, ausfindig zu machen, ob ihm etwas zugestoßen sei. Schon das kleinste, in zivilisierten Gegenden belanglose Mißgeschick kann in den Eiswüsten des Nordens zur Katastrophe werden. Ein gebrochenes Bein bedeutet in den meisten Fällen den Tod durch Erfrieren.

Vorher aber, auf dieser Scheide zwischen Leben und Tod, kommt

der Schneewahnsinn

Da hat so ein Jäger oder Fallensteller Monat für Monat vollkommen für sich allein in der weiten Wüste gelebt. Dann und wann stürzt ein mit Schnee beladener Zweig vom Baum auf die hartgefrorene Erde, das klinkt dann als kurzer, harter Ton durch die winterliche Stille. Oder es nähert sich das heifere Geheul eines Rudels hungriger Wölfe. Sonst Stille, Ruhe, Schweigen — allein mit sich ist der armselige Mensch — Monate und Monate! Wenn aber der kalte Tod die Arme nach ihm ausstreckt, dann bricht die Hölle los, dann geht er in teuflischer Raserei mit dem Jagdmesser gegen das gebrochene Bein los — weg damit! ...

Findet ihn dann wirklich die Patrouille rechtzeitig auf, dann bringt sie ein sterbendes, von der

*) Siehe „M. D.“ Nr. 33.

Sinsamkeit der Schneewüste zerbrochenes Menschenwrad zurück.

Als Konstabler Rollins zwei Wochen in Dawson war, hatte er eine Sache, die recht gefährlich aussah. Zur Station kam die Meldung, daß in einem Boardinghouse ein berühmtes Raubbein sein ganzes Geld, das er nach seiner Rückkehr aus dem Urwald für seine Holzfüllerarbeit erhalten in Alkohol angelegt hatte und nun dabei war, in der Trinkecke alles kurz und klein zu schlagen. Der einzige Beamte, der nicht zur Patrouille draußen war, ging also dorthin, um den Burschen festzunehmen. Eine Viertelstunde später brachten zwei Burschen den Konstabler angeschleppt. Der Wüterich hatte ihn so zugerichtet, daß er nicht mehr laufen konnte und vollkommen betäubungslos bei seinen Kameraden eingeliefert wurde.

Obwohl Rollins gerade anderen Dienst hatte, kam er an die Reihe. Er griff sich die Pistole mit dem größten Kaliber und zog los.

Von weitem schon hörte er das Toben aus dem überfüllten Trinksalon. Unbekümmert betrat er den Schankraum und sah sofort den Nombu. Der Mann war hübsch groß — so an die zwei Meter — und so breit gebaut wie nur irgend möglich. Als er Rollins sah, brüllte er mit einer Stimme, die einen Tiger in die Flucht getrieben hätte: „Da kommt ja noch so ein verdammtes Gelbbein!“

Gelbbein war ein Spitzname, den die gelben Streifen an den Uniformhosen den „Berittenen“ eingebracht hatten.

Rollins forderte ihn in aller Ruhe zu einem kleinen Spaziergang auf.

„Nimm den Schießprügel da weh, Gelbbein —!“ „Nicht doch!“ sagte Rollins, leute ihm die Hand auf die Schulter und erklärte ihm für verhaftet. Da sprang der auch schon auf ihn zu.

Der Ueberfall kam nicht unerwartet. Der Poli-



Alexander Sergejewitsch Puschkin

(Wer verweisen auf das Feuilleton in der vorliegenden Nummer)

zist machte eine Finte, der Anreifer stolperte, Rollins versetzte ihm noch einen lauberen Fußtritt — da lag er am Boden. Blitzschnell lag Rollins über ihm und eröffnete ein vernichtendes Schnellfeuer von rechten und linken Kinnhaken gegen sein Gesicht. Aber der Kerl war so stark, daß ein k. o. beim besten Willen nicht zu erzielen war. Immerhin war er schon so weit „arogant“, daß Rollins ihm die Handgelenke anlegen konnte. Alles übrige aina glatt.

Sicherlich ist es kein fairer Sport, einen am Boden Liegenden so zu behandeln. Aber die beiden anderen Möglichkeiten für Rollins — den Mann anzuschleichen oder sich selbst halb tot schlagen zu lassen, waren eigentlich noch weniger verlockend.

Es schien eine unruhige Ecke zu sein in die er geraten war. Ein paar Tage danach sollte ein „Salon“, in dem sich leichtsinniges Volk zusammenfand, geschlossen werden. Es war zu erwarten, daß es recht munter hergehen würde. Die Konstabler warfen sich daher in ihre ältesten Uniformen, zogen jeden Mann heran, der für dieses Geschäft freigegeben werden konnte.

Der Befehl lautete, auf ein Signal plötzlich durch die Vorder- und Hintertüren sowie durch alle Fenster in die Bude einzudringen.

Es gab einen tollen Spaß!

Als der große Augenblick gekommen war, tobte es wie eine gewaltige, türmische See in diesem Haus des Anstößes, die unruhigen Gäste „seelenlos“ durch die Luft und flogen schneller durch die Fenster und Türen, als wenn sie mit Flügeln zur Welt gekommen wären. Da wurden keine Fragen getan und keine Antworten gegeben: die Konstabler räumten einfach ab.

Nun muß man sich nicht etwa vorstellen, daß der normale Holzfüller, Trapper oder Goldgräber ein Freund davon ist, in seinen Abendunterhaltungen von „Berittenen“ oder sonst jemand gestört zu werden. Schließlich gab es auch ein paar, die glaubten, ein schlechtes Gewissen zu haben. Man war daher fest entschlossen, die Sache auszuwachen! Und es waren durchweg kräftige Burschen. Aber schließlich blieb es, wie es angefangen hatte: durch Fenster und Türen, und wo sonst noch ein Ausgang an die frische Luft vorhanden war, sah man Menschen fliegen. Standen sie draußen auf, so wurden sie schon von anderen Polizisten in Empfang genommen, in Gruppen zusammengefaßt und abgeführt.

Als Konstabler Rollins auf sein Zimmer ging, stellte er fest, daß von seiner Uniform nicht mehr viel übriggeblieben war.

Im allgemeinen war jedoch kein größerer Schaden angerichtet worden. Drei Nombus und ein Polizist mußten zur Behandlung leichter Verletzungen ins Krankenhaus.

Alles in allem war es die umfangreichste Razzia seit jenen glücklichen Tagen von „83“! Sie hatte den Erfolg, der Unterwelt für einige Zeit das Herz zu nehmen. Von diesem Tage an war Dawson das friedlichste Nest in Kanada. Bis auf das letzte größere Abenteuer, in das Konstabler Rollins kurz vor seiner Versetzung nach Jackfish verwickelt wurde.

Der städtische Finanzbeamte sollte bei einem einstmals wohlhabenden Grubenbesitzer ein paar Meilen außerhalb der Stadt die fälligen Steuern einziehen. Der Mann kam zurück — ohne das Geld, aber mit einer Kugel im Körper.

Konstabler Grey erhielt den Befehl, den Grubenbesitzer zu verhaften. Etwa zweihundert Meter vor dessen Haus wurde er mit rasendem Gewehrfeuer empfangen, das aus einem der Fenster abgegeben wurde. Nun war der gute Grey nicht verrückt genug, um diesen ungleichen Kampf aufzunehmen. Mit einem



Maria Stuart,

Königin von Schottland, deren unglückliches Schicksal Schiller in seinem großen Drama behandelt hat, wurde vor 350 Jahren — am 8. Februar 1587 — enthauptet.

Doch in der Hofe, das eine der Gewehrflüge gerissen hatte, kehrte er zur Kaserne zurück, um Verstärkung zu holen.

Grey, ein zweiter Polizist und Rollins zogen dann in den Kampf. Ihr Plan war, sich unter Ausnutzung des Geländes bis ans Haus zu schleichen und dann überfallartig einzudringen. Doch so schnell, wie das ausgedacht und verabredet war, ging es nicht!

Im kritischen Moment wurde der dritte Mann, der noch etwas unerfahren war, vom Gegner gefoltert. Das genügte! Das Haus eröffnete auf der Stelle ein Schnellfeuer, das ausgereicht hätte, um den Vorkampf eines ganzen Bataillons ins Stocken zu bringen.

Die Situation war denkbar ungemütlich. Konstabler Grey befand sich beim Ausblenden der ersten Schüsse in guter Deckung bereits etwa fünfzehn Meter vor dem Haus; beim Einschlagen der Geschosse hatte er sich in eine Geländefalte geschmiegt. Nun mußte er versuchen, schnell an das Fenster heranzukommen. Er hatte Glück — es gelang ihm, die Hauswand direkt unter dem Fenster unverletzt zu erreichen.

Dort kauerte er sich, dicht an den Boden gedrückt, hin. Die anderen lagen im Hintergrund in Deckung, — eine unheimliche Ruhe war eingetreten.

Das blieb etwa eine halbe Stunde so, nichts rührte sich im Haus oder am Fenster. Schließlich konnte wohl Grey diese verdammte stillschweigende Wartezeit nicht mehr aushalten. Den Revolver schußbereit, erhob er sich allmählich vom Boden — und startete in die Mündung eines Gewehrs! Wie der Blitz fiel der Schuß aus seiner Waffe, und ebenso schnell warf er sich wieder in Deckung. Aus dem Fenster fiel kein Schuß mehr ...

Nach einer halben Stunde gingen drei „Berittene“ schweigend — jeder mit seinen Gedanken beschäftigt — wieder in die Stadt zurück.

Bill Herring streift der Tod

Der Konstabler erster Klasse Bill Herring war in der Nacht von einer seiner schwierigsten Patrouillen zurückgekommen. Er war gerade dabei, seinen Bericht abzufassen, und infolgedessen wenig begeistert, als Little Knise bei ihm eintrat und verlangte, er solle Darkey Lesever hierher transportieren.

(BIRD FORTAELT!)

ter vier Augen freimütig zu gestehen, daß er auch unter den Empörern gewesen wäre, wenn nicht der Zufall ihn von seinen Freunden getrennt hätte. Puschkin war (8. September 1826) von einem Feldjäger nach Petersburg geholt und im Heisestaub eines Tag- und Nachtritts in das Kabinett des Zaren geführt worden. Nikolai gab sich schlaun; gnädig und großmütig. In einem langen Gespräch rang er mit ihm um das Versprechen, für den Preis seiner Freiheit anders zu denken und zu schreiben als bisher. „Was schreibst Du jetzt?“ — „Fast nichts, die Zensur ist zu streng!“ — „Warum schreibst Du so, daß es der Zensur verfallt?“ — „Auch das Simpelste gefällt der Zensur nicht!“ — „Nun gut, so will ich selbst Dein Zensur sein!“ — Puschkin hat später den Leiter der III. Abteilung Grafen Wendenborff flehentlich gebeten, ihm wenigstens für die kleineren Arbeiten von dieser Gnade zu befreien und dem „gewöhnlichen Zensur“ zu überantworten. Der allerhöchste Herr riet dringend dazu, aus dem Drama Boris Godunow einen Roman im Stile von Walter Scott zu machen!

Hedern zu fordern, war Puschkins erster Gedanke, der aber verworfen werden mußte, weil der Gefandte exterritoriale Rechte genoss. So ging denn die Forderung an den neugeborenen „Baron Hedern“ alias Dantés, dessen sich der Kaiser um Natalie ebenfalls bemächtigt hatte. Aus der doppelt peinlichen Sache rettete sich der alte Hedert mit den Mitteln seines Handwerks. Anstelle des Sekundanten erschien in Puschkins Haus der Brautwerber: Dantés erklärte, daß seine Verliebtheit der Schwester Natalias gegolten habe, daß er Katharina Gontscharowa heiraten wolle. Was auch am 10. Januar 1837 geschah — allein der Bruch zwischen den neuen Schwägern blieb. Hat es Natalie nun erst recht gereizt, die Tändeleien mit Dantés fortzusetzen, dem man auf allen Vällen und Gesellschaften begegnen mußte? Puschkin geriet außer sich: am 26. Januar sandte er dem alten Hedern einen von Unausbleiblichen strotzenden Brief. Das Duell war unausbleiblich. Der Adoptivsohn stellte sich für den alten Baron.

In der Konditorei Volk am Newski-Prospekt traf sich der Dichter zur verabredeten Stunde mit seinem Sekundanten. Man begab sich im Schlitten hinaus zum Duellplatz, am „Schwarzen Flüßchen“, beim Landhaus der Kommandantur. Gleichzeitig traf die Gegenpartei ein. Man schritt in den tiefverschneiten Wald zu einer Lichtung. Die Sekundanten stampten eifrig einen Pfad durch den Schnee. Die Entfernung markierten sie mit ihren Felsen. Die Kommandos ertönten. Dantés schoß zuerst und traf. Puschkin fiel vornüber, erhob sich aber und sprach: „So wartet doch, ich kann noch

schießen!“ Der Gegner lehrte auf seinen Platz zurück, bot instinktiv ein schmäleres Ziel, indem er die rechte Schulter vorstob. Die Brust deckte er mit dem Arm. Puschkin zielte lange, drückte ab, sah Dantés stürzen, sagte: „Bravo“, warf die Pistole vor sich und sank in den Schnee. Er erwachte aus seiner Ohnmacht, als man ihn zu dem geschlossenen Wagen brachte, den der alte Hedern vorzüglich den letzten Schritten der Duellanten nachgeschickt hatte. „Habe ich ihn getötet?“ fragte Puschkin. — „Nur verwundet.“ — „Wie eigenartig, ich hatte gemeint, Genugtuung empfinden zu können, wenn ich ihn tötete, ich weiß aber jetzt, daß dies ein Irrtum war!“ — Dantés war an der Hand verletzt worden. Die Kugel war nicht in den Leib gedrungen, weil sie einen Knopf traf.

Puschkin hatte einen Bauchschuß davongetragen. Die Wunde bereitete ihm große Schmerzen. Die neuere Forschung verteidigt sich zu der schlimmen Vermutung, daß der Leibschirurg Arendt, ein Mann von internationalen Ruf, im Einvernehmen mit Nikolai den Verletzten absichtlich gleichgültig und schließlich falsch behandelt hat und so zum Mörder an dem Dichter „in allerhöchstem Auftrag“ wurde. Der Zar sandte Puschkin durch Arendt ein Billett mit der Ermahnung, als Christ zu sterben und dem Verprechen, für seine Familie zu sorgen. Ergreifend sind die letzten Beweise ärmlicher liebevoller Rücksichtnahme auf Natalie, die völlig fassungslos war. Rasende Schmerzen erfüllten seinen letzten Tag. Er verlangte von seinem Kammerdiener den Pistolenkasten, um seinen Qualen ein Ende zu machen. Der Arzt hatte ihm, um den Darm zu erleichtern, ein Klister verabreichen lassen. Die Furchung läßt sich von Medizinern heute sagen, daß eine starke Opiumgabe, mit der die Darmbewegung stillgesetzt worden wäre, den Dichter vielleicht gerettet hätte. Die Därme waren nicht durchschlagen, sondern nur einer heftigen Kontusion ausgesetzt gewesen. Freunde kamen und gingen. Gibt es noch Hoffnung? Um die Mittagsstunde des 29. Januar, (alten Stils), verlangte Puschkin nach einem Spiegel, senkte und sank zurück. Bald setzte der Puls aus. Eine olympische Ruhe verklärte das Gesicht des Toten.

Am 30. Januar geschah in Petersburg etwas Unvergleichliches: 30 000, nach anderen Angaben gar 50 000 Menschen drängten sich in langen, stumm Schlangen, in Equipagen und Droschken von allen Enden der Stadt herbeiströmend, am offenen Sarge des in seinem Sterbehause am Volktauer aufgebahrten Dichters, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Studenten, Beamte, Angehörige der Polizei, Verurteilte, Kaufleute, Kleinbürger, schlichte Bürger, Freunde des Dichters und seines Hauses, Literaten,

kurz das Volk in allen seinen Schichten, das muhte oder auch nur dunkel ahnte, wer hier sein Leben zu früh geschlossen hatte: der größte Genius des russischen Wortes, der Schöpfer der modernen russischen Literatur, ein Held der Nation als Kämpfer für ihre Befreiung, der gärtlichste Vorker, der gewaltigste Epiker, ein Freund des Volks, schöpferisch Ringender um die erwachende russische Seele. Es fehlte der hohe Adel, der für seine Nevenenz keine Extratribüne reserviert sah. Die kirchliche Trauermesse sollte in der Hofkapelle stattfinden. Allein in letzter Minute hielt Wendenborff es für angebracht, den Kreis der Teilnehmer ganz klein zu halten. Die Hofkirche am Stallhofplatz konnte nur mit besonderem Ausweis betreten werden. Den Zeitungen wurde strenge Weisung gegeben, bei Berichten über den Tod Puschkins, die erforderliche Wäßigung walten zu lassen.“ Der Dichter Vermonow, der Puschkin als Sanger der Freiheit ehrte, wurde nach Kalan verbannt. Reiterpiquets überwadten den Stom der Leibtragenden. Als er sich verlaufen hatte, wurde der Sarg unter Bedeckung durch Gendarmen, die der General Dubelt selbst befehligte, aus dem Sterbehause abtransportiert. Schließlich war Puschkin sein Leben lang für die III. Abteilung eine verdächtige Persönlichkeit gewesen. Nach ihrer Auffassung hätte eine Beteiligung der Massen am Begräbnis „ein ungehöriges Bild des Triumphes für die Liberalen“ geboten. Der Zar ließ die Schulden des Dichters begleichen. Damit war es aber genug der offiziellen Ehrungen. Nicht schnell genug konnte der Sarg in der fernern Provinz beigelegt werden.

Für die Welt außerhalb Russlands lebt Puschkin immerfort in der innigen Verschmelzung mit den tiefsten und schönsten Werken russischer Kunst. „Ruslan und Ludmilla“ hat Glinka, der Vater der russischen Oper, bearbeitet. Die Aixe „Aussalka“ — wahrscheinlich als Operntext schon vom Dichter verfaßt — hat später Dargomyschski komponiert. Die phantastische Tragödie „Der steinerne Gast“ (Don Juan) bot ihm Stoff zu dem Versuch, unter Wahrung des gesamten Textes sich musikalisch völlig in das Schaffen des Dichters einzufügen. Der Librettist Modest Tschaikowski, Bruder des Komponisten, schuf nach Puschkins Drama den Text zu Mussorgskis „Boris Godunow“. Die vollstimmigsten russischen Opern, die der Welt gehören, Eugen Onegin, Pique Dame und „Mazepa“ sind von Tschaikowski nach den feinsten und besten Texten des Bruders — dem das seltsame Verdienst gebührt, Text- und Liedtexter zugleich in vollkommener Weise gerecht geworden zu sein — geschaffen worden. Rimski-Korsakow schöpfte aus Puschkins

wunderbarer, vollstimmiger Märchenwelt den Stoff für seine Opern „Zar Saltan“ und „Der goldene Hahn“ und komponierte schließlich die kleine Tragödie „Mozart und Salieri“. Unzählige Lieber, Gedichte, epische Stoffe aus Puschkins reichem Vorn sind von Musikern aller Länder bearbeitet worden. Der Stoff der „Zigeuner“ ist allein von russischen Liedchirern zwölf Mal, die Gesänge des Kaufalus drei Mal in Musik gesetzt worden. In jüngster Zeit schuf der zeitgenössische Afasjew über „Der Tränenbrunn von Baichschirai“ ein farbiges und melodisch reiches großes Ballett.

Durch die Brille der „Klassenbewußten“ marxistischen Kunstkritiker erschien Alexander Puschkin bis vor kurzem als „Klassenfremder Junker“. Lediglich seine Verbindungen zu den Defabrikanten, die als Vorläufer der russischen revolutionären Bewegung anerkannt werden, obwohl sie alleamt Adelige und Offiziere waren, retteten ihn vor dem Verdammnis der Nichtachtung und des Totschweigens, der beispielsweise Dostojewski verfallen ist. Mit Puschkins heldischen und Märchengestalten wußte man nichts anzufangen. Die doktrinaire Dede solcher Kunstbetrachtung ist seit zwei Jahren der Mode der formellen Begeisterung für alles „Nationale“ und „Vollstimmige“ zum Opfer gefallen. Das Puschkin-Jubiläum wird deshalb mit rauschendem Pomp umgeben, bei dem die fehlenden Qualitäten durch den Aufwand von Papier und Worten ersetzt werden. Zahlreiche zum Teil gute, vollstimmige und akademische Ausgaben seiner Werke sind vorbereitet. Dazwischen mengt sich eine Menge bestellter Arbeit: Anekdoten, Geschichten, Dramen, Kompositionen, Denkmäler, Biographien, Uebersetzungen in die Sprachen der Minderheiten und in ausländische Sprachen. Man ist stolz auf Millionen-Auflageziffern. Davon ist vieles schon rein äußerlich und im Inhalt nicht gerade wertvoll. Dazu kommt, daß die Fristen nicht eingehalten werden. Wieviel dann schließlich von all den Verlagsplänen verwirklicht wird und wann das geschieht, ist völlig dunkel, zumal erfahrungsgemäß „nach dem Feste“ die Begeisterung schnell verflucht. Erst am 4. Januar beschloß die Regierung, als Hauptwürdigung eine Puschkin-Ausstellung zu veranstalten, die in aller Eile bis Anfang Februar zusammengebracht werden muß.

Man versucht heute in Moskau, genau nach dem Vorbild Nikolais I., den Genius den eigenen Zwecken dienstbar zu machen. Man hat es einfacher als der Zar, der die Traditionen der jetzt Innenkommissariat benannten Institution mit seiner III. Abteilung begründete. Dem Andenken Alexander Puschkins vermag nichts zu schaden.

„Absurd, daß Deutschland auf Kolonien verzichten soll!“

Ein Aufsatz im „Observer“

London, 9. Februar. In einem Vortragsaufsatz über die deutsch-englischen Beziehungen erklärt der „Observer“, daß auf dem alten diplomatischen Weg endlich in einer Atmosphäre des Vertrauens die praktische Frage behandelt werden müßte, was Deutschland und England voneinander wünschen und was sie einander geben könnten. Zunächst stehe fest, daß die Systeme von Versailles und Trianon Deutschland als einziges Land Europas einen Status aufzuzwingen hätten, den man von keinem anderen Lande erwarde. Nach diesem System dürften England, Frankreich, Italien, Belgien und Holland Kolonien besitzen, nicht aber Deutschland. Nach diesem System dürfte ferner England über nationale Minderheiten regieren, die einer anderen Rasse angehörten; auch das sei Deutschland versagt. Deutschland allein sei nach diesem System ungeeignet, Dinge zu tun, die andere tun. Darüber hinaus habe das Versailles System verlangt, daß Deutschland allein von allen Nationen abstrahiere. Aus moralischen Gründen könnten derartige Unterscheidungen nicht verteidigt werden, und wenn man den gesunden Menschenverstand weiten lasse, dann müßten sie als eine Gewalttätigkeit und eine Beschimpfung bezeichnet werden. Obwohl schon 1918 im britischen Reich die Sonne niemals untergegangen sei, habe sich England deutsche Kolonien angeeignet.

Es heißt dann weiter: Noch nie zuvor sei es notwendiger gewesen, daß man sich seines klaren Verstandes bediene. Im Jahre 1919 habe man geglaubt, was heute bei einem Rückblick ungläubig erscheint, daß von einem 70-Millionen-Volk eine Schädensatzzahlung von rund 11 Milliarden Pfund erpreßt werden könnte. Ebenso absurd, wie es damals gewesen sei, als man von jedem deutschen Mann, jeder deutschen Frau und jedem deutschen Kind die Zahlung einer Summe von 150 Pfund verlangt habe, sei es auch heute, daß Deutschland für immer auf Kolonien verzichten solle. Das Gebot der Stunde laute, daß man sich des gesunden Menschenverstandes bediene, damit im Interesse der Vermeidung eines unnötigen Krieges ein durchaus mögliches Ziel erreicht werde.

Englands Bischöfe und der Krieg

Die Entschleunigung, die die englische Geistliche auf ihrer letzten Tagung angenommen hat und die darin gipfelte, daß jeder christliche Bürger im Dienste seines Landes und des Völkerverbundes Waffen tragen dürfe, hat, wie bereits gemeldet, in ganz England stärksten Aufsehen erregt. In der Aussprache, die der Entschleunigung voranging, sind die Meinungen der pazifistischen und der militanten Bischöfe hart aufeinandergeprallt. Der Verlauf der Sitzung zeigte deutlich, daß die letzteren stark in der Mehrheit sind. Der Bischof von London wandte sich scharf gegen die pazifistischen Ansichten, die der Bischof von Birmingham kürzlich geäußert hatte. Er führte u. a. aus, daß die wahren Feinde des Friedens heute die Pazifisten seien. Die Kriegsgesfahr sei nicht groß, solange es ausreichend starke Polizisten mit Knütteln gebe. Er hielt es dann für nötig, einige phantastische und unfreundliche Bemerkungen über Deutschland zu machen. Deutschland hätte 1914 den Plan gehabt, erst Frankreich und dann Britannien zu schlucken. „Diese kleine Insel im Silbermeer würde heute eine deutsche Provinz sein; die Diktatoren würden über die Demokratien triumphieren, wenn wir keine Wehrmacht zur Verfügung hätten.“ Er sei dafür, auf die Regierung aufzupassen, und wolle seiner Regierung eine Warnfahnen geben. „Aber da unsere Regierung auf den Frieden aus ist, so laßt uns um Gottes willen hinter ihr stehen.“

Der Pastor Sheppard, der die entgegengesetzte Meinung vertrat, sagte: Eine Bombe mit freundlichen Grüßen aus Genf sei nicht weniger verheerend und nicht christlicher als eine, die von irgendeinem Diktator abgeworfen würde.

Lord Darnley, ein Vertreter der Laienschaft, sagte, sein Sohn sei im Kriege gefallen, aber es sei ihm so viel lieber, daß er gefallen sei, als daß er ein Kriegsdienstverweigerer gewesen wäre. Auch der Erzbischof von York griff ein und erklärte: Christen seien nicht an die Bedingung gebunden, unter keinen Umständen das Leben eines Bruders zu nehmen; es könne unter Umständen eine Christenpflicht sein, zu töten.“ Er glaube auch, daß pazifistische Agitation die Kriegsgesfahr vermehre. Die Welt habe noch nicht den Punkt erreicht, wo Gesetz und Ordnung herrschen könnten.

Staatspräsident Lebrun ermahnt die französische Presse

Paris, 9. Februar. (Sta.) Auf der am Sonntag in Paris abgehaltenen Jahresversammlung der Berufsvereinigungen der französischen republikanischen Journalisten hielt Staatspräsident Lebrun eine Rede, in der er den ernststen Warnruf an die französischen Schriftsteller richtete, die sogenannte Pressefreiheit nicht zu mißbrauchen.

Die Freiheit, „alles mit Vornehmheit und Maß“ sagen zu dürfen, sei mit höchster Gefahr aber sei es, wenn man sich von Leidenschaft und Haß fortziehen lasse. Das sei besonders gefährlich in der heutigen Zeit, wo die öffentliche Meinung so überempfindlich und nervös sei, daß die kleinste alarmierende Nachricht sie aus der Fassung bringen könne. Die französischen Schriftsteller müßten an die verlässliche Handhabung der Pressepolitik in den einzelnen Ländern denken. Auf der einen Seite fungiere so etwas wie ein Orchesterdirigent, der alle Vorgänge ohne Mißklang und falsche Noten harmonisiere. So erweise der nationale Wille einbettlicher und machtvoller; es sei eine Stärke, die dem Lande zugute komme. Dort hingegen, wo der kritische Sinn bis zum Uebermaß entwickelt sei, arbeite jeder, wohin er wolle. So laufe man Gefahr, daß durch übertriebene Individualismen alles kompromittiert und die gewollte Wirkung ummäßig gemacht werde.

Man solle stets an die bedauerlichen Folgen unbedachtamer oder sogar mit vollem Bedacht ausgegebener Falschmeldungen denken, die die Harmonie unter den Völkern für die man sich mehr denn je einsehen müsse, und den von allen ersehnten Frieden gefährden können.

Moskau, 9. Februar (Sta.) Der finnländische Außenminister Kallio ist in Moskau eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er von dem stellvertretenden Außenkommissar Krestin und anderen offiziellen Persönlichkeiten empfangen.

Glanzvoller Verlauf des Presseballs 1937

Berlins größtes gesellschaftliches Ereignis

Treffen der führenden Persönlichkeiten des politischen, diplomatischen und kulturellen Lebens in der deutschen Reichshauptstadt

Berlin hat am letzten Sonnabend mit dem Presseball im Zoo das größte gesellschaftliche Ereignis dieses Winters erlebt. Der Veranstaltungszentrum des Reichsverband der deutschen Presse — hat mit außergewöhnlichem Geschick und Geschmack die alte traditionelle Form des Presseballs aufgelockert und ihm eine hervorragende künstlerische Note gegeben. In Anwesenheit von Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und vieler anderer führenden Persönlichkeiten nahm das Fest einen glanzvollen Verlauf.

Reichsbühnenbildner Benno v. Arent und die Pressezeichner hatten alle Phantasie aufgebracht, um dem Fest einen besonderen künstlerischen Rahmen zu geben. In den herrlich dekorierten Räumen entwickelte sich nach den Klängen von sieben Kapellen schon von Beginn an ein buntes, gesellschaftliches Bild. An den Wandelgängen und Sälen sah man die bekannten Persönlichkeiten des politischen, diplomatischen und kulturellen Lebens, hohe Vertreter der Wehrmacht und namhafte Wirtschaftsvertreter, die der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann Weisk, begrüßte. Besonders zahlreich waren naturgemäß die Männer der Presse anwesend und Angehörige des Bühnen- und Filmlebens, die zum Teil erst nach Beendigung der Berliner Theateraufführungen herbeigeleitet waren. Auch zahlreiche Angehörige des diplomatischen Korps trafen im Laufe des Abends ein.

Nach Mitternacht erreichte der Presseball seinen festlichen Höhepunkt. Eine außerordentliche Folge hervorragender künstlerischer Darbietungen, an denen Theater, Film, Kleinkunst und Varietés beteiligt waren, gab dem Fest seine besondere Note. Im ersten Teil stellten die Ansager Theo Lingens und Hans Brausemutter den Festteilnehmern im Marmoraal und Kaiseraal Meister der Tanzkunst vor: die Solokräfte des Deutschen Opernhauses Ursula Deinert, die Geschwister Höpner, Veli Spalinger und Rolf Arco sowie die Tänzerinnen Ella Jana und Maria Kazarina zeigten ihre besten Tanzschöpfungen. Dazu kam das Ballett der Deutschlandhalle, das unter Leitung von Heinz Lingens die Uraufführung der Schwingpolka von Peter Kreuzer aus der für die Automobilausstellung vorbereiteten Revue „70 Millionen — ein Schlag“ brachte. Zwischen den Kabarettvorführungen spielten sechs Kapellen ununterbrochen zum Tanz auf: Bernhard Etté (im Marmoraal), Emanuel Rambour, Gerhard Hoffmann, Herbert Strauß, Otto Kernbach und Müller-John. Um 23.45 Uhr kündete sich im Marmoraal eine neue Überraschung an: Die Prinzengarde des Münchener Karnevals war im Flugzeug von der Harz zum Presseball nach Berlin gekommen. Unter Leitung ihrer schneidigen Kommandeure Poppi Gagner fand sie auch in Berlin eine sehr freundliche Aufnahme. In ihrer farbenprächtigen Uniform boten sie den Berlinern eine Kostprobe des Münchener Karnevals.

Nach Mitternacht spielte dann Jack Hylton zum Tanz auf. Eskortiert von der „Prinzengarde“ sah er mit seinen 32 Musikern in den Marmoraal ein. Zwei Stunden lang erkante nun Jack Hylton mit seiner betont englischen Tanz- und Bühnenmusik die Festteilnehmer. Während im Marmoraal die Rhythmen und Sontopfen Jack Hyltons das Parkett beherrschten, lief im Kaiseraal das „Kabarett der Presseball“ vom Stapel. Richard Kistenmacher (der, wie vielen Memelern noch erinnerlich sein dürfte, vor einigen Jahren dem Ensemble des Memeler Schauspielhauses angehört hat. Die Red.) wartete hier mit seiner witzigen und auf das Ereignis abgestimmten Ansage seines Amtes. Grete Weiser sang ein Kreuder-Potpourri, begleitet vom Komponisten. Die drei Rulands vom Kabarett der Komiker brachten eine Lanza für den so überbezeichneten „Gernu Hase“. Dorit Krenkler und Franz Heil tanzten „Auf großer Fahrt“. Erika Drusowitsch gab einige Proben ihres gesanglichen Könnens mit Ariens aus der Operette „Der Zarenkisch“. Um 2 Uhr dirigierte Paul Vinke die Uraufführung seines neuesten Tanzliedes „Der Hase, der melk von nichts“, das mit großem Jubel aus der Laube gehoben wurde. Den Beschluß der künstlerischen Darbietungen bildete das „Kabarett der Morgenstunde“, das von Willy Schäfers im Gartenaal angelegt wurde und an dem außer den vorher Genannten auch Henry Lorenzen mitwirkte.

Stundenlang herrschte festlich-heitere Stimmung in allen Sälen des Zoo. In der „Symphonie von Farbe und Licht“, in die Benno v. Arent und die Berliner Pressezeichner die Boofäle verwandelt hatten, trat die Symphonie der Freude und der Musik. Auch die zum Teil sehr wertvollen Tombolapreise, u. a. konnte man ein Auto gewinnen, trugen zur Erhöhung der Festfreude bei.

Trotz der drangvoll fürchterlichen Enge kann der Reichsverband der deutschen Presse das erstmalig von ihm durchgeführte Fest als einen vollen Erfolg verbuchen. Der Presseball 1937 wurde so das gesellschaftliche Ereignis der Reichshauptstadt.

ein Fest, das in seinem Glanz und seiner heiteren Fröhlichkeit ein Spiegelbild der engen Verbundenheit der Presse mit dem Gesamtleben des neuen Deutschland war.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Weiterverhersage für Mittwoch, 10. Februar:
Mäßige Südost-Winde, zunehmende Bewölkung, nur leichte Schneefälle, leichter Frost.
Für Donnerstag: Keine wesentliche Veränderung.
Temperaturen in Memel am 9. Februar:
6 Uhr: - 6,0, 8 Uhr: - 8,0, 10 Uhr: - 2,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel ...	1012,3	SSO. 1	bed. bis	- 7,8	1	1 1/2
Uder-Grund (Südwestl. von Bornholm) ...	1010,0	SO. 8	bed.	- 2,0	—	8
Tallinn ...	1007,9	NO. 3	heiter	- 6,0	5	8
Hammern ...	1008,2	OSO. 7	—	- 2,0	5	30
Riga ...	1012,2	N. 1	bed.	- 7,0	0	30
Udava ...	1012,7	SO. 3	wolkig	- 7,0	5	30
Wishy ...	1012,0	SO. 2	—	- 6,0	1	30
Stockholm ...	1011,9	still	—	- 17,0	6	15

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motorschiff, Motorsegler, S = Segler, TD = Tankdampfer, R = Kapitän

Eingang:

- 8. 2.: 91 SD Romm, K Anbl, Stettin, Heringe, Menchoer
- 92 SD Rintrott, K Leonardsen, Antwerpen, Südauf, B. L. Gel.
- 93 SD Helber, K Wilson, Methil, Kohlen, Krause
- 9. 2.: 94 SD Reinhard, K Schmidt, Hamburg, Südauf, Krause
- 95 SD Meggie, K Slosten, Immingham, Kohlen, Johannsen

Usgang:

- 8. 2.: 92 SD Marieholm, K Ibsfeldt, Kalmar Südauf, Waage
- 93 SD Argo, K Willberg, Helsingfors, leer, Krause

Begegnung: 0,50 m. — Wind: NO. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 6,50 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und Verantwortlich für Politik, Handel und Feuillleton Martin Kalkos, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hinnö sämtlich in Memel.

Georg Trümmer Einzel

Europameister im Eiskunstlauf heißt Felix Kaspar

Am Schlußtag der Europa-Meisterschaften im Eiskunstlauf in Prag holte sich der Österreicher Felix Kaspar mit der Platznummer 5 und 307,56 Punkten den Titel, den sein großer Landsmann Karl Schäfer nicht verteidigte. Ebenso sicher belegte der schlanke Engländer Graham Sharp mit der Platznummer 10 und 361,98 Punkten den zweiten Platz vor dem temperamentvollen Ungarn v. Tertak. Die Auslosung des Kürlaufprogramms, zu dem alle 14 Bewerber antraten, hatte ergeben, daß die beiden Besten zum Schluß liefen. Sharp erzielte für seine gut aufgebauten und flüssig vorgeführten Übungen großen Beifall; aber Felix Kaspar übertraf ihn doch in jeder Beziehung. Selbst die schwierigsten Figuren seines vielseitigen Programms legte er leicht und in edler Haltung auf das Eis. Der deutsche Vertreter Horst Faber-München hielt sich in dem erlebten Felde gut, wenn er auch nur den achten Platz belegen konnte.

Die A. W. W. beendet

Die Akademischen Welt-Winterspiele in Zell am See brachten im Spezialsprunglauf einen norwegischen Doppelsieg. Den ersten Platz belegte Solliid (mit 73 und 68 m) und den zweiten Platz Gie (66 und 69 m); gestartet waren 22 Läufer. In dem Sprunglauf für die Dreier-Kombination steuerte erneut der Norweger Niels Gie vor Dellekath-Oesterreich; in der Zweierkombination konnte ein abschließendes Ergebnis noch nicht zustande kommen, da ein Protest vorliegt. Das Eishockey-Turnier gewannen die Ungarn mit einem Siege über Oesterreich mit 3:0. Am Zweiertag blieb die italienische Mannschaft auf dem Schlitzen „Italien I“ vor Oesterreich erfolglos.

Insgesamt wurden in Zell am See zwanzig Titel vergeben. In der Gesamtwertung liegt Deutschland an der Spitze, das sechs Titel erringen konnte; Oesterreich und Norwegen kamen auf je fünf Siege. Deutschlands Ueberlegenheit war am überzeugendsten im Skisport; hier konnten die deutschen Vertreter 80 Punkte erreichen und erst mit merklichem Abstand folgten Norwegen mit 62 Punkten, und Oesterreich mit 52 Punkten.

Eishockey-Weltmeisterschaft am 17. Februar

Am letzten Sonnabend wurde die Gruppeneinteilung zur Eishockey-Weltmeisterschaft vorgenommen, die am 17. Februar in London ihren Anfang nimmt. Die elf Nationen teilte man in drei Gruppen auf, von denen die erste und die dritte je vier Nationen und die zweite nur drei enthielten. Die Gruppeneinteilung lautet: Gruppe 1: England, Deutschland, Ungarn, Rumänien. Gruppe 2: Tschechoslowakei, Schweiz, Norwegen. Gruppe 3: Kanada, Schweden, Polen, Frankreich.

Berlin-Riessersee 1:1

Das erste Endspiel um die Deutsche Eishockey-Weltmeisterschaft führte die alten Rivalen Berliner

EG. und SG. Niebersee zusammen. Das Spiel endete nach der regulären Spielzeit unentschieden 1:1. Auch die Verlängerung brachte keine Entscheidung, so daß es bei dem unentschiedenen Resultat blieb.

73 Jachten in Angerburg

An der Deutschen Eissegelmeisterschaft, die auf dem Angerburger See in Döbrucken ausgetragen wird, nehmen insgesamt 73 Jachten teil, darunter befinden sich auch drei polnische Jachten. In der Eintrap-Klasse liegen 15 Meldungen vor, während die 20-Quadratmeter-Klasse sechs Jachten aufzuweisen hat.

USA schlägt Ungarn mit 5 1/2 : 3 1/2 Punkten

Bei den Tischtennis-Weltmeisterschaften wurden die letzten Mannschaftskämpfe erledigt. Oesterreich konnte hierbei über Ungarn einen überraschenden 5:0-Sieg davontragen, so daß der Endsieger erst im Entscheidungskampf zwischen USA und Ungarn ermittelt wird, da beide Länder nur je eine Niederlage aufweisen. Dagegen wurde die weitere Platzierung bereits festgelegt. Die Reihenfolge lautet: 3. Tschechoslowakei 10 Siege, 4. Oesterreich und Polen (je 9 Siege), 6. Jugoslawien (7), 7. England (6), 8. Frankreich, Litauen und Rumänien (je 4), 11. Deutschland (2), 12. Ägypten und Belgien (je 1).

Am Schlußtag der Tischtennis-Weltmeisterschaften in Baden bei Wien trugen die mit je einer Niederlage punktgleichen Mannschaften von Ungarn und USA einen Stichkampf um den Swarthling-Pokal aus. Die Amerikaner gewannen mit 5 1/2 gegen 3 1/2 Punkten. Ein Spiel wurde wegen Zeitüberschreitung abgebrochen und die Punkte nach den neuen Regeln zwischen den beiden Ländern geteilt.

Abschluß des Berliner Reitturniers

Das Internationale Berliner Reitturnier in der Deutschlandhalle ist beendet. Von den letzten Konkurrenten ist zu melden, daß der wundervolle Trafalmer „Herber“ im Championat der Pferde, einer Materialprüfung, den Sieg erringen konnte. Im Preis von Berlin, einer schweren Dressurprüfung, erhielten Oberleutnant Wilke und Frau Franke die Goldene Schleife und teilten sich den Sieg. Den Kameradschaftspreis holte sich „Mchimil“ unter Oberleutnant Brinkmann.

Aus den deutschen Fußballgauen

Die anhaltend schlechten Bodenverhältnisse und der Reichsbund-Pokal verurachten am ersten Februar-Sonntag eine Reihe von Spielaussfällen. So fielen in Niedersachsen, Niederrhein, Mittelrhein, Nordhessen, Südwelt, Württemberg und Bayern alle Meisterschaftsspiele aus, während in Ostpreußen und Schlesien nur je ein Punktspiel stattfand. Während in Pommern in der Abteilung Ost mit Victoria Stolp schon lange der Anwärter auf die

Meisterschaft feststeht, liegt in der Gruppe West die Entscheidung noch zwischen dem Stettiner EA und Polizei Stolp, die mit 18 : 4 Punkten gemeinsam die Spitze halten. Es ist durchaus möglich, daß hier der Neuzugewinner den Gruppenmeister ermitteln muß. Zurzeit hat der ESC mit 25 : 11 gegen 25 : 13 noch ein besseres Torverhältnis. Er muß allerdings noch gegen den Greifswalder SC antreten, der heute von der Polizei mit 3 : 1 geschlagen wurde.

In Sachsen fand nur die Begegnung Guts Muts Dresden gegen Fortuna Leipzig statt; die Dresdener legten 2 : 0.

Nach drei fußballlosen Sonntagen ging es in der Nordmark diesmal wieder hoch her. Gaumeister Gimbsbüttel befand sich in glänzender Stimmung und konterte die sonst nicht schlechte Elf von Altona 98 mit 10 : 0 (6 : 0) nieder. Der Tabellenlosp: 1. Holstein Kiel 28 : 5, 2. Hamburger SV 22 : 4, 3. Gimbsbüttel 20 : 6.

Am Rabenbusch in Herten gab es eine große Ueberraschung. SC Schalke 04, bisher als einziger deutscher Gauliga-Verein noch ohne Verlustpunkte, kam gegen die zäh kämpfende Spielvereinigung trotz einer Halbzeitführung von 3 : 1 nur zu einem 4 : 4-Unentschieden.

Mit den beiden Vorschlußrunden-Begegnungen um den Reichsbund-Pokal hatte die deutsche Fußballgemeinde am ersten Februarsonntag ihr Ereignis. Sollte es dem Pokalverteidiger Sachsen gelingen, über die technisch famosen Badener in Endspiel zu kommen und wird Niederrhein den Siegeszug der Brandenburger Gauelf stoppen, das waren die Fragen, die fast 20000 Zuschauer auf den VfB-Platz in Leipzig zogen und rund 35000 Zuschauer ins Berliner Poststadion lockten. Die Kämpfe reiferen alle Erwartungen. Mit 4 : 3 (1 : 1) gewann Sachsen über das erlagelchwächte Baden und mit dem gleichen Ergebnis qualifizierten sich „die vom Niederrhein“ nach einer recht glücklichen Halbzeitführung von 1 : 0 für die Schlußrunde, die am 28. Februar in einer noch zu bestimmenden neutralen Stadt ausgetragen wird.

Der Schlußkampf wird am 28. Februar stattfinden; die Spielfstätte wird noch bekannt gegeben.

Bernard schlug Borotra und Destremau

Die Schlußrunde des Männer-Einzelns bei den internationalen französischen Hallentennis-Meisterschaften in Paris endete mit einer großen Ueberraschung. Marcel Bernard gelang es, Jean Borotra auszuschalten und auch den Davispokalspieler Destremau in großartiger Form zu bezwingen. Bernard siegte 6 : 4, 6 : 4, 1 : 6, 3 : 6, 9 : 7. Im Gemischten Doppel fiel die Meisterschaft an Beogner-Borotra, die Yorke-Defunur 6 : 2, 7 : 5 bezwangen.

Gangster bedrohen Dempsey

Der frühere Boxweltmeister Jack Dempsey, der sich seit einigen Jahren vom Ring zurückgezogen hat, ist Inhaber eines Restaurants in einem eleganten Teil Newyorks. Sein Geschäft geht mit Rücksicht auf seinen Namen sehr gut. In letzter Zeit steht er nun, gleichfalls auf der Liste der Gangster, die durch Drohbriefe Geld von ihm zu erpressen versuchen und von ihm auch bereits einige kleinere Beträge erhielten. Nun erklärte der Boxer A. D., daß das Maß der Erpressungen voll sei. Er ließ die Gangster wissen, daß er keinen Cent mehr zahlen werde. Für alle Fälle hat die Polizei einige Detektive zur Bewachung des Boxers bereitgestellt.

Angeheures Bauprogramm Berlins für die nächsten 20 Jahre

Die deutsche Reichshauptstadt, die schon viele große und berühmte Männer, die sich um das Wohl der Stadt und des Staates verdient gemacht haben, zu ihren Ehrenbürgern zählt, hat nunmehr auch dem Reichsinnenminister Dr. Frick, dem Schöpfer des am 1. Januar in Kraft getretenen Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung der Reichshauptstadt Berlin, das Ehrenbürgerrecht verliehen. In einer feierlichen Sitzung wurde dem Reichsinnenminister im Rathaus die Ehrenbürger-Urkunde überreicht, und der neue Ehrenbürger benutzte diese Gelegenheit, um Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert feierlich in sein Amt einzuführen.

In seiner Rede kam Dr. Frick auf den zweiten Vierjahresplan zu sprechen und wies darauf hin, daß hier gerade der Reichshauptstadt ein gerüttelt Maß von Arbeit und Verantwortung zugewiesen habe. Ein ungeheures Bauprogramm liege für die nächsten zwanzig Jahre vor, denn der Führer habe den Wunsch, Berlin zu einer Stadt zu machen, die der Würde des Dritten Reiches und der Würde der Reichshauptstadt entspreche.

Starker Rückgang der Steuerrückstände in Deutschland

Mit dem stetigen Wachstum der Steuereinnahmen des Reichs hängt aus enge eine Besserung der Steuermoral und der Steuerehrlichkeit zusammen. Dies zeigt sich am deutlichsten in dem starken Rückgang, den die Summe der rückständigen Reichssteuern in den letzten Jahren des Aufschwungs erfahren hat. Wie Ministerialrat Groß vom Reichsfinanzministerium in der „Deutschen Steuerzeitung“ mitteilt, hatten die Rückstände an

Reichssteuern am 1. Oktober 1932 mit 750 Millionen Mark ihren Höchststand erreicht. Während sich bis dahin das Steueraufkommen ständig vermindert hatte, hatten sich die Rückstände erhöht, obwohl neue Steuern eingeführt und bestehende Steuererhöht wurden. Am 1. Mai 1936 betragen die Rückstände bei steigendem Steueraufkommen nur noch 475 Millionen Mark, von denen 295 Millionen gestundet waren. Im ganzen betrachtet, haben sich die Rückstände von April 1932 bis Mai 1936 um rund 267 Millionen Mark vermindert. Das sind fast 36 v. H. der am 1. Oktober 1932 vorhandenen Rückstände. Das gleiche günstige Bild zeigt sich bei den Landessteuern. Hier gingen die Rückstände von 190 auf 84 Millionen Mark, in vier Jahren also um 46 Millionen zurück. Das sind ebenfalls fast 36 v. H. der vor vier Jahren noch vorhandenen Gesamtrückstände an Landessteuern.

Vierfacher Mörder wieder ergriffen

Nach einer Mitteilung des Stuttgarter Polizeipräsidenten haben die seit sechs Tagen durchgeführten Fahndungsmaßnahmen gegen den am 1. Februar im Walde bei Oberndorf entpurrungen vierfachen Mörder Josef Schäfer aus Betra (Hohenjohann) zum Ziele geführt. Schäfer war bereits in der Nacht zum Sonntag geflüchtet worden, doch war es ihm noch einmal gelungen, zu entfliehen. Schließlich gelang es einem Jäger, den unter einer Schicht Moos verdeckten Mörder zu entdecken und festzunehmen. Schäfer wurde sofort in sicheren Gewahrsam genommen und nach Stuttgart gebracht.

Selbstmord mit einer Akt

In dem Dorf Mührädlich im schlesischen Kreis Lüben machte der Briefträger einen grauenhaften Fund. Er sollte der 67 Jahre alten Rentnerin Ida Wag-

ner die Sozialrente bringen, fand jedoch die Tür zur Wohnung der alten Frau verschlossen. Als ihm auf mehrfaches Klopfen und Rufen nicht geantwortet wurde, wandte er sich an den Amtsvorsteher, der die Tür gewaltsam öffnen ließ. In ihrem Zimmer fand man die alte Frau Wagner blutüberströmt mit einer klaffenden Kopfwunde tot auf ihrem Bett liegend. Etwa in der Mitte der Stube lag eine mit Blut befleckte Akt.

Die Staatsanwaltschaft, die die Untersuchung sofort aufgenommen hat, hält es nach den ersten Ergebnissen für möglich, daß Frau Wagner mit der Akt Selbstmord verübt hat. Bereits vor vierzehn Tagen hatte sie versucht, sich mit der Akt Wunden am Kopf beizubringen. Damals konnte sie aber noch durch rechtzeitiges Verbinden gerettet werden.

Todessturz in den Fahrstuhlschacht

Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich in Berlin. Ein 49 Jahre alter Fahrstuhlführer war mit einem Aufzug bis zum dritten Stock gefahren, hatte einen Karren aus dem Fahrstuhlforsch herausgehoben und wollte wieder rückwärts in den Fahrstuhl treten. In diesem Augenblick hatte sich der Fahrstuhl von selbst gelöst und war bis in den vierten Stock hinausgefahren. Der Liftführer, der dies nicht bemerkt hatte, stürzte in den Schacht und blieb mit schweren inneren Verletzungen und einem Schädelbruch im Kellerstoch liegen. Die Feuerwehr und Arbeitskameraden befreiten den Verunglückten, der so schwere Verletzungen erlitten hatte, daß der Tod auf der Stelle eingetreten war.

Von einem Seeadler angegriffen

Ein Einwohner von Lunow (Provinz Brandenburg), der sich in einem Staatsforst auf der Suche

nach Brennholz befand, wurde plötzlich von einem großen Raubvogel angegriffen. Das Tier packte mit seinem scharfen Schnabel festig auf den Kopf seines Opfers ein. Da die mit der Hand unternommenen Abwehrversuche erfolglos blieben, verfiel der Mann dem Raubvogel einen Schlag mit seiner Fahrradluftpumpe, der den Vogel betäubte. Ein zweiter Schlag mit der Luftpumpe führte dann den Tod des Tieres herbei. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um ein ungewöhnlich großes, etwa dreijähriges Seeadler-Weibchen, das vor längerer Zeit der Forschungsstätte „Deutsches Wild-Verhaltensforschungsinstitut“ überwießen und auf dem Werbellinsee ausgefüttert worden war, jedoch seit einiger Zeit auf dem Parkeisee beobachtet wurde. Seitdem der See gänzlich zugefroren war, hatte sich der Adler in die umliegenden Wäldungen zurückgezogen.

Stiefsohn in den Tod getrieben

Die Große Strafkammer Neuruppin verurteilte den 50 Jahre alten Angeklagten Ernst Lübens aus Saldenhorst bei Havelberg wegen Sittlichkeitsverbrechens und widernatürlicher Unzucht zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Er hatte sich seit Jahren fortgesetzt an seinem 18-jährigen Stiefsohn vergrämen und ihn durch seine Nachstellungen so in der Gewalt, daß der junge Mensch schließlich seinen anderen Ausweg mehr wählte, als sich eine Kugel in den Kopf zu jagen. Bevor er seinem Leben ein Ende setzte, hatte er jedoch der Gendarmerie die Verfehlungen des Angeklagten mitgeteilt.

Der deutsche Reichserziehungsminister Ruft hat angeordnet, daß vom Beginn des kommenden Schuljahrs an in den Mittelschulen und in den höheren Klassen der Volksschulen das Englische als Pflichtfremdsprache zu gelten hat.

Gerhard Schmaeling
Doris Schmaeling
geb. Benesch-Wähler
geben ihre Vermählung bekannt
Falkenau/Eger, C. S. R., d. 8. Februar 1937 Memel
Villa Aussenhot

Noch 2 Tage
Inventur-Ausverkauf!
Anzugstoffe
früher Lit 25.— jetzt Lit 12.50
früher Lit 40.— jetzt Lit 20.—
früher Lit 45.— jetzt Lit 22.50
früher Lit 50.— jetzt Lit 25.—
Porzellan-Goldrand-Frühstückssteller Lit 0.85
Porzellan-Goldrand-Teller, tief und flach Lit 1.15
Porzellan-Goldrand-Kaffeefassen Lit 0.95
Porzellan-Goldrand-Terrinen Lit 6.50
L. Gidansky, Hohe Str. 21

Dauerjobben
frisch eingetroffen.
Beigemaße Preise.
Breite Straße 16a
Ernst Franz

Capitol Dienstag z. 1. Male
5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Der neue deutschspr. Tonfilmserfolg
„Meuterer auf der Bounty“
Tonwoche

Apollo Täglich
5 und 8 1/2 Uhr
Der grosse Ufa-Erfolg
Annemarie
Beiprogramm
Kammer Dienstag
5 u. 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Kinder 50 Cent
Du bist mein Glück
Gigli, Miranda
Beiprogramm
Kammer - Voran-
ein tolles Lustspiel
Ungeküsst
soll man nicht schlafen gehen
Regie: E. W. Emo
Musik: Robert Stolz
mit der Bombenbesetzung:
Susl Lanner, Liane Haid, Ivan Petrovich,
Theo Lingen, Hans Moser, Heinz
Rühmann

Zurückgekehrt
Dr. Hanemann
Café Mokka - Stuben!
Heute Dienstag:
Weisser Karneval!!
Soll frohe Laune Dir erbliu'n, muß Du
zu Gerin
nach Mokka-Stuben zieh'n.
Verlängerte Polizeistunde
Kappen gratis.

Zum Rehbott
Kibauer Str. 14
Mittwoch u. Donnerstag
Wurst-Gien
aus eigener Schlachtung
Bockbier anstich
Es ladet freundlich ein
Paul Sabrautzki

Die neu zu eröffnende
Parlettfabrik
nimmt jetzt schon Bestellungen auf
Barkeit entgegen.
Wir machen besonders darauf aufmerksam,
daß unsere Säbe mit Luftdröhen ver-
sehen sind, was für Neubauten besonders
wichtig ist. (64)
Memeler Parlettfabrik G. m. b. H.
Ballaststraße 3, Tel. 2572
Privat 2678

Ein Film von ganz großem Format:
Claudette Colbert
in dem neuen Großfilm in deutscher
Sprache
Unter 2 Flaggen
Das Schicksalsgemälde eines Fremden-
legionärs und seiner Liebe, nach einem
Roman von Quida
Auf vorgeschobenem Posten der Zivilisation, hart
am Rande der Wüste inmitten der kriegeri-
schen Aufstandskämpfe der Eingeborenen,
rollt sich ein Drama ab — so hart und soldatisch,
so tief und voller Leidenschaften, so rührend, zart
und menschlich, wie nur das Leben selbst seine
Schicksale schafft und durcheinanderrüttelt.
**Packend und fesselnd von der ersten
Szene an — ergreifend und spannend**
bis zum dramatischen Schlussbild.
Ueber 10000 Mitwirkende!
Märchenhafte Szenerieen!
Demnächst im Capitol

Stellen-Gesuche
4-Zimmer-Wohn.
im Neubau, sonnig,
mit Bad, Nebengeb.
und Gartenanteil, z.
1. 4. 37 zu vermiet.
Schriftl. Meldungen
u. 2684 a. d. Abfert-
igungsstelle d. Bl. erb.

Hotel Sächsischer König
Dienstag und Mittwoch
Schweinefussessen
Verlängerte Polizeistunde

Gisbahn!!!
Waldschlößchen

Baltischer Hof
Verlängerte Polizeistunde.
Fastnachtsfeier

Berein der Kolonialwarenhandl.
Memel G. B.
Am Montag, d. 15. d. Mis., abds. 8 Uhr
findet in Fischers Beintuben eine
Ordentliche Generalversammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Bericht der Kassendirektoren
3. Entlassung des Vorstandes und des
Kassierers
4. Besprechung über Erhöhung des Sterbe-
geldes
5. Vereinsangelegenheiten.
Sollte die Generalversammlung nicht be-
schlußfähig sein, so findet gemäß § 22 des
Statuts eine Stunde später eine neue
Generalversammlung statt, die unter allen
Umständen beschlußfähig ist.
Wir bitten unsere Mitglieder, vollständig
zu erscheinen. (52)
Der Vorstand
W. Botke

Verkäufe
Achtung!
Gelegenheitskauf!
Exzenterpresse (neu),
6 to Druck, 35 mm
Hub. Zu bestmög-
lichem Preis.
E. Kombarghl
Nachl.
W. Klaupe
Bismarck-Str. 111

Geldmarkt
5-7000 Lit
gegen Sicherheit von
sofort gesucht. Zu-
sucht. unt. 2688 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

25-30000 Lit
zur 1. Stelle auf
Stadtgrundstück ge-
sucht. Zuschr. unter
2689 an die Abfert-
igungsstelle d. Bl. erb.

Verkäufe
Motorrad
D. K. W., 300 ccm,
gut erhalt., zu verk.
Zimmermannstr. 7.

Säckel
hat abzugeben
Koenig
Magazinstraße

Kaufgesuche
Arbeits-
wagen
(starker Einspanner)
zu kaufen gesucht.
Fischers Wein-
studien

Deutsches Theater
Memel
Telefon 2226
Dienstag, den
9. 2. 1937
abends 8.15 Uhr
(Unrecht rola)

„Du oder ich“
Kammeroperette
v. Erich Ciesegg
Mittwoch, den
10. 2. 1937
abends 8.15 Uhr
(Unrecht gelb)
Erführung!

„Rings und
sein Ring“
Tragedie von
Friedrich Hebbel.
Donnerstag, den
11. 2. 1937
abends 8.15 Uhr
(Unrecht blau)

„Silofee“
Eine dram.
Ballade von
Manfred Haus-
mann.

Zu allen Vor-
stellungen auch
freier Karten-
verkauf.

Kassenstunden:
täglich von 10
bis 1 Uhr und v.
5 bis 7 Uhr.

Quittungsblocks
hält vorrätig
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Echter Perserteppich
„Türkis“, wunderhübsche Musterung,
billig zu verkaufen. Zuschriften unter
Nr. 2685 an die Abfertigungsstelle dieses
Blattes. (74)

Wir suchen zum Antritt per 1. 3. bspw.
15. 2. eine tüchtige, erfahrene
Kontoristin
mit allen Kontorarbeiten vertraut, mit
flauschigen Sprachkenntnissen bevorzugt.
Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnis-
abschriften unter Nr. 2683 an die Abfert-
igungsstelle dieses Blattes.

Verkäufe
Motorrad
D. K. W., 300 ccm,
gut erhalt., zu verk.
Zimmermannstr. 7.

Säckel
hat abzugeben
Koenig
Magazinstraße

Kaufgesuche
Arbeits-
wagen
(starker Einspanner)
zu kaufen gesucht.
Fischers Wein-
studien

Verkäufe
Motorrad
D. K. W., 300 ccm,
gut erhalt., zu verk.
Zimmermannstr. 7.

Säckel
hat abzugeben
Koenig
Magazinstraße

Kaufgesuche
Arbeits-
wagen
(starker Einspanner)
zu kaufen gesucht.
Fischers Wein-
studien

Gute Gisbahn
Zettungsproben
Anfertigung
eleganter Herren-
Garderoben, Da-
menmäntel und
Kostüme. Garantie
für tabellierten Sig-
nieren Reparatoren
aus, sowie Reinigen
und Bügeln.
Balzunat
Schneidermeister
Lippertstr. 1 b

Bekanntmachung
Am Donnerstag, dem 11. Februar,
vormittags 9 Uhr, kommen auf dem
Ziegelgrundstück Seller 6 Stück Rind-
vieh, 6 Pferde, 3 Schweine und 1 Stüt-
telweibchen öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung zur Versteigerung.
Memel, den 2. Februar 1937

Verkäufe
Motorrad
D. K. W., 300 ccm,
gut erhalt., zu verk.
Zimmermannstr. 7.

Säckel
hat abzugeben
Koenig
Magazinstraße

Kaufgesuche
Arbeits-
wagen
(starker Einspanner)
zu kaufen gesucht.
Fischers Wein-
studien

Verkäufe
Motorrad
D. K. W., 300 ccm,
gut erhalt., zu verk.
Zimmermannstr. 7.

Säckel
hat abzugeben
Koenig
Magazinstraße

Kaufgesuche
Arbeits-
wagen
(starker Einspanner)
zu kaufen gesucht.
Fischers Wein-
studien

Heiraten
Stoltes Mädel, Mitte
30, wünscht netten
Herrn zwecks Hei-
rat kennen zu lernen.
Nur ernstgemeinte
Zuschr. u. 2682 a. die
Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücks-
markt
Gute
Stadtgrundst.
im Preise v. 70 bis
100 000 Lit a. Kauf.
Zuschr. unt. 2689a. die
Abfertigungsst. d. Bl.

Der Magistrat
Versteigerung!
Mittwoch, den 10. Februar nachm. 1 Uhr
Hof Behrend Friedrichsmarkt (fortzugs-
halber) über: 2 Kleiderschränke, 2 Sofas,
1 Sofa, 1 gr. Spiegel, 1 Ausziehtisch,
6 Stühle, 1 Regulator, 1 Hängelampe,
3 Fenstergardinen, 3 kleine Tischchen,
1 Kommode, Bettgarnitur mit Matrasen, div.
Betten, 1 Küchenbüfett u. Tisch, 1 Vorleier,
1 Gebes d. anzug, 1 Winterüberzieher
div. Glas, Küchens- und Wirtschaftssachen
M. Edelmann, Auktionator
Baltikaller Weg 10
hält vorrätig
F. W. Siebert Memeler Dampfboot

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1937
Mustermesse 28. Februar bis 5. März
Große Technische Messe u. Baumesse 28. Februar bis 8. März
Messe für Photo, Optik, Kino-
Bugra-Maschinenmesse 28. Februar bis 5. März

60% Fahrpreismässigung
auf den deutschen Reichsbahnstrecken!

Alle Auskünfte erteilt der ehrenamtliche
Vertreter **Carl Wiese**, in Fa. A. H. Schwe-
dersky Nachf., Memel-Börse, Fernspr. 4117

Unsere
Buchbinderei
halten wir zur sauberen und
dauerhaften Ausführung von
Buch-Einbänden
jeder Art zu sehr mässigen
Preisen bestens empfohlen

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.